

Hochschule Meißen (FH) und Fortbildungszentrum
Fachbereich: Sozialverwaltung und Sozialversicherung
Studiengang: Sozialverwaltung
Einstellungsjahr: 2017
Modul: BaSVw-22 Bachelorarbeit

Bachelorarbeit

„Individuelle Erfolgsstrategien bei der
beruflichen Integration von Zuwanderern.
Eine qualitative Untersuchung bei in
Sachsen lebenden Spätaussiedlern“

Verfasser:

Michael Graubeger

aus

Leipzig

Inhalt

1. Einleitung	1
2. Integrationstheorien.....	2
2.1 Kulturelle Integration	3
2.2 Soziale Integration	4
2.3 Strukturelle Integration	5
2.4 Identifikatorische Integration	7
3. Berufliche Integration der Zuwanderer.....	8
3.1 Berufliche Integration der Spätaussiedler.....	8
3.2 Anerkennung von ausländischen Abschlüssen	11
3.3 Diskriminierung am Arbeitsplatz.....	11
4. Experteninterview als qualitative Datenerhebungsmethode.....	12
4.1 Bestimmung des Teilnehmerkreises	14
4.2 Leitfadenerstellung.....	14
4.3 Interviewdurchführung.....	16
4.4 Transkription der Gesprächsaufnahmen	17
4.4.1 Experteninterview mit dem Aus- und Weiterbildungspädagogen	18
4.4.2 Experteninterview mit der Oberschullehrerin	22
4.5.3 Experteninterview mit dem Notfallchirurg.....	27
4.5.4 Experteninterview - Erzieherin.....	31
5. Auswertung	35
5.1 Festlegung und Planung des Auswertungsverfahrens	36
5.2 Kategorienbildung	36
5.3 Interpretation.....	38
5.4 Ergebnispräsentation	43
Anhangsverzeichnis.....	46
Eidesstattliche Versicherung	61
Literaturverzeichnis	62

1. Einleitung

Das Wort „Integration“ ist zu einem Schlüsselwort geworden, welches unsere Gesellschaft seit vielen Jahren prägt. Man redet darüber überall, wo man nur reden kann. In Fernsehnachrichten und in lokalen Zeitungen, im Bundestag und in kleinen bürgerlichen Kreisen. Die Integration, die bei den Kindern und Jugendlichen meistens kein großes Problem darstellt, verläuft bei vielen Erwachsenen mit spürbaren Turbulenzen. Erwachsene Menschen, die einen Migrationshintergrund der „ersten Generation“ haben, die im Ausland geboren sind und dort bereits einen Beruf erlernt hatten, müssen sich nicht selten neuorientieren, um ihre berufliche Integration erfolgreich gestalten zu können.

Aber auch die berufliche Integration als solche ist mit vielen Stolpersteinen verbunden, wie die Notwendigkeit eines qualitativen Spracherwerbs oder die Konfrontation mit kulturellen und mentalitätsbezogenen Unterschieden, die zu schweren Konflikten führen und die gesamte Integration hindern können. Um solches zu vermeiden, müssen sich viele Zuwanderer an die neuen Lebensbedingungen anpassen und ihren eigenen Weg zum beruflichen Erfolg finden. Mit der Frage, wie jemand als zugewandertes Mitglied der deutschen Gesellschaft erfolgreich werden und welche Strategien er dabei zum Einsatz bringen kann, beschäftigt sich diese Arbeit.

Mittels einer qualitativen Untersuchungsmethode möchte der Verfasser ermitteln, mit welchen individuellen Erfolgsstrategien für die berufliche Integration die in Sachsen lebenden Spätaussiedler erfolgreich geworden sind. Es soll unter anderem untersucht werden, inwieweit eine möglichst frühzeitige und hinreichende Beratung und eine folgende Selbstinformierung über die praktikablen Möglichkeiten der beruflichen Integration, z.B. durch das Anerkennungsverfahren von ausländischen Bildungsabschlüssen oder eine neue Ausbildung bzw. Umschulung zu einem im Ausland erlernten, aber in Deutschland nicht anerkannten Beruf, die negativen Folgen für die Integration verhindern kann.

Die zum Ziel dieser Arbeit führenden Erkenntnisse werden mittels eines leitfadengestützten Experteninterviews der in reglementierten Berufen erfolgreich integrierten Spätaussiedlern gewonnen. Abschließend werden die gewonnen Erkenntnisse transkribiert, ausgewertet und zu einem Ergebnis zusammengefasst, welches von anderen Zuwanderern als praktische Hilfestellung genutzt werden kann.

2. Integrationstheorien

Bekanntlich ist die Integration keine homogene Materie, die sich einfach erklären lässt. Vielmehr ist sie von hoher Komplexität ausgezeichnet. Um sie verständlicher und anschaulicher zu gestalten, bedarf es einer geeigneten Theorie, sowie einer Einigung darüber, was unter der Integration zu verstehen ist.

Diese theoretische Begriffsklärungsphase ist deshalb so wichtig, weil sie den Eckstein für die gesamte Überlegung in dieser Arbeit legen soll. Die Integration der Spätaussiedler in die deutsche Gesellschaft – das soll unter anderem die berufliche Integration als eine Form der strukturellen Integration bewirken, wie es die Staatsministerin Annette Widmann-Mauz ausgedrückt hat: „Arbeit zu haben, bei der man Verantwortung übernimmt und Wertschätzung erlebt, ist entscheidend für eine gelungene Integration.“

Integration

Die ursprüngliche Bedeutung des lateinischen Wortes „integratio“ kann als eine „Erneuerung“ ausgedrückt werden, die in diversen Kontexten unterschiedlich verstanden werden kann. Der bekannte Soziologe Hartmut Esser versteht unter dem Begriff „Integration“ den Zusammenhalt von Teilen in einem systemischen Ganzen und die dadurch erzeugte Abgrenzung von einer unstrukturierten Umgebung. Demnach müssen die einzelnen Teile „Integrale“ und damit nicht wegzudenkende Bestandteile eines Ganzen sein.¹ Das Gegenstück der Integration ist die Segmentation, die den Zerfall eines strukturellen Ganzen und die Auflösung der sich darin befindenden Teile zur unstrukturierten Umgebung bedeutet.

Die aktuelle SVR-Studie für den Freistaat Sachsen mit dem Stand 2017 versteht die Integration als „möglichst chancengleiche Teilhabe aller (Menschen) an den zentralen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens“.² An dieser Stelle wird insbesondere der Übergang vom allgemeinen zum aktuellen soziologischen Kontext dieses Begriffs sichtbar, weshalb diese Definition am geeignetsten erscheint.

Die Integration wird nicht als eine unteilbare Einheit betrachtet, vielmehr müssen deren einzelnen Dimensionen separat betrachtet und erläutert werden. Nach dem Ansatz vom Hartmut Esser, dessen Integrationstheorie in der deutschen Integrationsforschung häufig zum Einsatz kommt, werden es vier Dimensionen von Integration unterschieden. Diese sind im Einzelnen: strukturelle, kulturelle, soziale und identifikatorische Integration.

¹ Esser 2002, Kap. 6, S. 261 f.

² SVR, Seite 10 InfoBox 2 – Verschiedene Dimensionen von Integration

Spätaussiedler

Grundsätzlich steht die Frage der Integration nur bei den Zuwanderern auf der Tagesliste. Bei diversen statistischen Datenerhebungen oder öffentlichen Befragungen werden sie allerdings unterschiedlich definiert und deshalb auch unterschiedlich erfasst. Macht man den Zuwandererbegriff von der Staatsangehörigkeit abhängig, so lässt man bestimmte soziale Gruppen, unter anderem die Spätaussiedler, außer Betracht.

Die Spätaussiedler, die dem Grunde nach durch ihre Vergangenheit deutsche Wurzeln haben und deshalb kraft Gesetzes eine Staatsangehörigkeit, wie die einheimischen Bürger besitzen dürfen, haben sie dennoch eine eindeutige Migrationsgeschichte und sind deshalb auch Zuwanderer. Die meisten Spätaussiedler sind aus Russischer Föderation, Kasachstan und anderen ehemaligen sowjetischen Republiken nach Deutschland umgesiedelt und sind neben Syrer und Polen derzeit eine der größten Herkunftsgruppen im Freistaat Sachsen.³ Um ihrer Migrationsgeschichte und dem eventuellen Integrationsbedarf gerecht entgegenzukommen, dürfte nicht die Staatsangehörigkeit, sondern ihr tatsächlich vorliegender Migrationshintergrund als Unterscheidungsmerkmal herangezogen werden.

Gemäß der Definition des Mikrozensus liegt ein Migrationshintergrund dann vor, „wenn eine Person oder mindestens ein Elternteil die deutsche Staatsangehörigkeit nicht durch Geburt besitzt“.⁴ Damit werden sowohl die zugewanderten Spätaussiedler, als auch deren Kinder als Menschen mit Migrationshintergrund mitumfasst und zum Interviewteilnehmerkreis zugelassen.

2.1 Kulturelle Integration

Unter der kulturellen Integration, die im Wesentlichen der Kulturation im Sinne einer von den vier Dimensionen der sozialen Integration entspricht, ist der Erwerb von bestimmten Kenntnissen und Fertigkeiten, die für ein sinnvolles, verständiges und erfolgreiches Interagieren in der Gesellschaft von Bedeutung, gemeint.⁵ Dabei spielt der Spracherwerb eine besondere Rolle, da ohne ausreichende Sprachkenntnisse die anderen Bereiche der Integration in der Regel geschlossen bleiben.

Für einen Teil der Spätaussiedler, der in dieser Arbeit aufgrund eines zu hohen Alters nicht berührt wird, ist die deutsche Sprache tatsächlich schon immer die Muttersprache gewesen, die sie seit ihrer Kindheit kennen, wodurch sie nur einen praktischen Anwendungsgebiet für ihre bereits vorhandene Sprachkenntnisse benötigen, um die sprachliche Kompetenz wiederherzustellen. Für die jüngere Mehrheit, in deren Kindheit die deutsche Sprache nie

³ SVR, Kap. 1.1, S.5

⁴ SVR, Kap. 1.2, InfoBox 1, S.9

⁵ Esser 2002, Kapitel 6, S. 272

oder sehr selten zum Einsatz kam, ist die sprachliche Kompetenz zum Zeitpunkt der Umsiedlung nach Deutschland kaum vorhanden und deshalb in der Regel mittels Sprachkurse und anderer Bildungsmaßnahmen entwickelt werden muss.

Der Spracherwerb allein reicht allerdings für eine erfolgreiche Integration nicht aus. Vielmehr geht es dabei um die Anpassung an die Werte und Normen, die in der Aufnahmegesellschaft als Grundlage für die „Normalität“ gelten, sowie an die geltenden Gesetze und Gepflogenheiten.⁶ Für solche einfachen, aber wichtigen Sachen, wie die Selbstpräsentation in einer Bewerbung, der Umgang mit öffentlichen Institutionen und dem eventuellen Arbeitgeber oder eine banale Beziehungspflege bedürfen die Zuwanderer neuer Kenntnisse und Fertigkeiten, die sie mittels der Sprache erwerben und weiterentwickeln können.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass der Erfolg in der kulturellen Integration eine wichtige Grundlage für den Erfolg in anderen Dimensionen der Integration, insbesondere der strukturellen (beruflichen), darstellt, da sie mit dem Erwerb der wichtigsten Handlungsinstrumente zu tun hat. Im Falle einer gescheiterten kulturellen Integration, wie etwa wegen persönlicher Unfähigkeit oder eines fehlenden Willens, ist der Erfolg auf dem Gebiet der beruflichen Integration schon deshalb fragwürdig, weil man nicht die notwendigen Kompetenzen besitzt, um sie erfolgreich gestalten zu können. Solche Kompetenzen sind eine Art des Humankapitals, worin die Zuwanderer investieren können, wenn sie für andere gesellschaftliche Akteure attraktiv sein wollen oder wenn sie an der Besetzung gesellschaftlich angesehener Positionen interessiert sind.⁷

2.2 Soziale Integration

Bei der sozialen Integration geht es hauptsächlich um den Einbezug der Zuwanderer in einen gesellschaftlichen Zusammenhang, ohne dessen Funktionalität in Frage zu stellen. Wie das System der Gesellschaft funktioniert, was genau sie zusammenhält oder wo sie ihren Ursprung findet, alle diese Fragen sind bei der Betrachtung der sozialen Integration unbeachtlich.⁸ Im Falle der sozialen Integration ist der Einbezug in den gesellschaftlichen Zusammenhang nicht ohne Interaktionen möglich, die als solche einen Spezialfall des sozialen Handelns darstellen. Dabei orientieren sich die Akteure über das Wissen und die Symbole wechselseitig aneinander und so die sog. sozialen Beziehungen entstehen lassen, die sie im Laufe der Zeit pflegen und entwickeln können.

Durch die Entwicklung solcher sozialen Beziehungen geschieht weiterhin eine teilweise bewusste, teilweise unbewusste Abstimmung der Akteure über die verbindlichen Regeln und

⁶ Esser 2002, Kap. 6, S. 289

⁷ Esser 2002, Kap. 6, S. 272

⁸ Esser 2002, Kap. 6, S. 271

mentale Modelle der Normalität des sozialen Handelns. Diese Abstimmung über die Grenzen der Normalität oder deren schweigende Annahme ist für die Vermeidung von Missverständnissen und schließlich für den Erhalt einer Beziehung von Bedeutung. Dabei spielen insbesondere die Symbole und sprachliche Konstrukte eine Rolle, die in verschiedenen Kulturen unterschiedlich verstanden werden und deshalb eine potenzielle Konfliktquelle sind. Bei einer fortschreitenden sozialen Integration gehen die sozialen Beziehungen in die sog. sozialen Transaktionen über, die im sozialen Handeln einen vielfältigen Gütertausch darstellen, der eine Beziehung im deren weiteren Verlauf stärken kann. Da unsere heutige Gesellschaft in vielen Zweigen zu einer Dienstleistungsgesellschaft geworden ist, finden die viele sozialen Transaktionen auf der Ebene eines Dienstleistungstauschs statt, was jedoch den gewöhnlichen Tausch von Gegenständen nicht ausschließt.⁹

An dieser Stelle wird die Wichtigkeit einer gelungenen kulturellen Integration für die soziale Integration sichtbar, denn ohne Sprache und Normalitätsverständnis die sozialen Beziehungen und Transaktionen unabdingbar auf Schwierigkeiten stoßen. Die wichtigsten Folgen der sozialen Integration ist der Erwerb von kulturellen - Fertigkeiten, die sich nur in Interaktionen erwerben und nutzen lassen - und sozialen – Aktivierbarkeit von interessanten Ressourcen, die sich aus der Einbeziehung in ein soziales Netzwerk ergeben – Kapital, der für die strukturelle (berufliche) Integration von hoher Bedeutung sein kann. Auch die berufliche Integration als solche ist für die Entstehung und Pflege von Beziehungen nicht unbeachtlich, da sie den Zuwanderern gesellschaftliche Positionen verleiht, die den Zugang zu bestimmten sozialen Gruppen eröffnet, der für sie sonst geschlossen geblieben wäre.¹⁰

2.3 Strukturelle Integration

Unter der strukturellen Integration meint Hartmut Esser die Besetzung einer gesellschaftlichen Position durch einen Akteur. Dies entspricht ebenfalls einer der vier Formen von Sozialintegration, nämlich der Plazierung, die ein Spezialfall der Inklusion darstellt, bei dem die Akteure in ein bereits vorhandenes und mit Positionen versehenes soziales System eingliedert bzw. einbezogen werden. Dies geschieht durch die Verleihung den Zuwanderern bestimmter Rechte und Positionen, denen in diesem sozialen System ein Wert zugewiesen werden kann.¹¹

Zu solchen Rechten gehört insbesondere bei Spätaussiedlern der passive Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit oder eines zeitlich unbegrenzten Aufenthaltsrechts und der sich daraus ergebende Zugang zum Bildungssystem und dem Arbeitsmarkt. Dabei ergibt

⁹ Esser 2002, Kap. 6, S. 273

¹⁰ Esser 2002, Kap.6, S. 274

¹¹ Esser 2002, Kap.6, S. 272

sich der rechtliche Anspruch auf Zuteilung der deutschen Staatsangehörigkeit nicht aus einer persönlichen Leistung, sondern aus bloßer Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe, nämlich der Gruppe der Spätaussiedler.

Die Erlangung anderer gesellschaftlicher Positionen, die mit einer persönlichen Leistung und Strebsamkeit verbunden sind, stützen auf die erfolgreiche kulturelle und soziale Integration, wie es bereits im Kapitel 2.1 erläutert wurde. Hier ist vordergründig die berufliche Integration gemeint, die in vielen Fällen sowohl die notwendigen Grundkompetenzen, wie die Kenntnis der Sprache und abgeschlossene (anerkannte) Ausbildung, als auch die fachlichen Kenntnisse und Berufserfahrung voraussetzt.

Die besondere Rolle der beruflichen Integration beruht auf deren Wichtigkeit für die Erlangung von gesellschaftlich verwertbaren Kapitalien. Die Erlangung einer ausreichenden Menge des ökonomischen Kapitals, das letztendlich in Geld oder in Eigentumsrechten gemessen werden kann, würde insbesondere für Spätaussiedler die Unabhängigkeit von staatlichen Hilfeleistungen und eine weitestgehende Selbstbestimmungsmöglichkeit bedeuten, die für eine erfolgreiche strukturelle Integration als sehr bedeutsam erscheint.

An dieser Stelle erscheinen die berufliche Qualifizierung und erfolgreiche Eingliederung in den Arbeitsmarkt im Zusammenhang mit anderen passiven Rechten als äußerst sinnvoll und zielführend, weshalb sie im Kapitel 3 und in weiteren Kapiteln als *berufliche* Integration separat betrachtet werden.

Von hoher Bedeutung sind auch die anderen Kapitalien, die man im Wege der strukturellen Integration erlangen und nutzen kann, wie beispielsweise das Humankapital, das durch ständige Weiterentwicklung und Verbesserung von bereits vorhandenen Kompetenzen erweitert wird, das institutionelle Kapital an noch weitergehenden Rechten oder politisches Kapital an der Vertretung der eigenen Interessen in der breiten Öffentlichkeit.¹²

Die Erlangung und Erhalt all dieser Kapitalien bedarf einer Beziehungspflege und Interaktion mit der Gesellschaft, in der es erlangt und verwendet werden kann. Im Regelfall könnte sich damit die Anzahl und Komplexität der Beziehungen zu den verschiedenen gesellschaftlichen Akteuren ständig vergrößern, was sich auf die gesamte Integration im Sinne einer chancengleichen Teilhabe an den zentralen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens positiv auswirken würde.

¹² Esser 2002, Kap. 6, S. 273

2.4 Identifikatorische Integration

Diese Form der Integration deutet auf die persönliche Einstellung der Zuwanderer hin, in der sie sich und die Aufnahmegesellschaft als eine unteilbare Einheit verstehen und sich deshalb mit ihr identifizieren.¹³

Diese Einstellung ist eine emotionale Bindung der Zuwanderer an die neue Gesellschaft, die sich durch eine Entwicklung des Nationalstolzes oder eines Wir-Gefühls zu anderen Mitgliedern der Gesellschaft erkennen lässt. Die identifikatorische Integration kann deshalb auch als eine emotionale Integration bezeichnet werden, da sie im Wesentlichen auf der emotionalen Ebene geschieht. Hartmut Esser unterscheidet zunächst drei Formen der identifikatorischen Integration oder der Identifikation im Sinne der vierten Dimension der Sozialintegration. Diese sind im Einzelnen: Wert-, Verkettungs- und die Deferenzintegration.

Wertintegration

Als Wertintegration wird die bewusste Loyalität zu der Aufnahmegesellschaft und ihren herrschenden Institutionen bezeichnet. Das ausgeprägte Gefühl der Solidarität mit den (grundlegenden) politischen Entscheidungen, dem geltenden Wertensystem und die emotionale Identifikation mit dem System der Gesellschaft insgesamt, sind die wichtigsten Bausteine für eine Wertintegration.¹⁴

Besonders gut erkennbar war die Bedeutung der Wertintegration in den Nationalgesellschaften, die ihre Wertvorstellungen meistens durch Propaganda und öffentliche Bestrafung aller abweichenden Meinungsträger aufgedrängt hatten. Dies hatte eine recht starke Identifikation der Akteure mit diesem aufgedrängten Wertensystem zur Folge, was in den heutigen interkulturellen und vielfältigen Gesellschaften meistens etwas anders aussieht. Eine absolute Zustimmung zu allen politischen, gesellschaftlichen oder wirtschaftlichen Entwicklungen ist angesichts der verfassungsrechtlich geschützten Meinungs- und Pressefreiheit sowie der allgemeinen Handlungsfreiheit, wahrscheinlich kaum erreichbar, wobei eine Zustimmung zu den grundlegenden Werten, die im Grundgesetz und in europäischen Verträgen verankert sind, für die Wertintegration immer noch von hoher Bedeutung ist.

Hinnahme des sozialen Systems durch Verkettungs- und Deferenzintegration

Diese beiden Integrationsformen unterscheiden sich zunächst durch die Unterschiedlichkeit der inneren Einstellungen der Akteure. Bei der Verkettungsintegration leiden die Zuwanderer unter inneren Konflikten, die sich durch die Konfrontation mit der Gesellschaft und einer

¹³ Esser 2002, Kap.6, S. 274 f.

¹⁴ Esser 2002, Kap. 6, S. 275

Ablehnung gewisser Werten und Normen, die dort gerade Normalität darstellen, entwickeln. Dabei befinden sich auf der anderen Seite der Waage die persönlichen Vorteile, die sie aufgrund der Zugehörigkeit zu dieser Gesellschaft erlangt haben, die eine emotionale Eskalation und den äußeren Aufstand gegen die Aufnahmegesellschaft hindern. Die Deferenzintegration geht noch einen Schritt weiter und lässt die Möglichkeit eines äußeren Aufstandes offen, der allerdings für die Zuwanderer mangels notwendiger Ressourcen oder Ansehen in der Gesellschaft aussichtslos bleibt. In beiden Fällen nehmen die Zuwanderer das soziale System so hin, wie es ist, obwohl sie weiterhin unter schweren inneren Konflikten leiden, von denen sie sich nicht erlösen können.¹⁵

Angesichts der letzten politischen Entwicklungen unter den Spätaussiedlern, wäre es sehr wahrscheinlich, dass viele von ihnen das gegenwärtige System der deutschen Gesellschaft durch die Verkettungs- oder Deferenzintegration schweigend hinnehmen, ohne mit dem derzeitigen Wertensystem einverstanden zu sein. Es wäre deshalb besonders interessant zu ermitteln, inwieweit die beruflich erfolgreich integrierten Spätaussiedler die deutsche Gesellschaft innerlich unterstützen und ob sie sich dabei wohl fühlen oder unter inneren Konflikten leiden. Angesichts der hohen Sensibilität dieses Themas, werden dazu keine konkreten Fragen gestellt, sondern die allgemeine gesellschaftliche Einstellung, die die Teilnehmer im Laufe des Interviews zeigen werden, ausgewertet.

3. Berufliche Integration der Zuwanderer

Im Hinblick auf die im Kapitel 2.3 ausführlich erläuterte strukturelle Integration und auf das Untersuchungsziel dieser Arbeit, nämlich methodische Ermittlung von individuellen Erfolgsstrategien zur Erlangung einer entsprechenden (gewünschten) Position auf dem deutschen Arbeitsmarkt, müssten als Nächstes die denkbaren Wege und Hindernisse der beruflichen Integration der Zuwanderer beleuchtet werden.

Dies ist für die anschließende Phase der Umfrage, insbesondere für die Entwicklung des Interviewleitfadens und die Bestimmung des Teilnehmerkreises wichtig, um die Besonderheiten der beruflichen Lage der Spätaussiedler besser einschätzen und durch das Interview die ergebnisrelevanten Informationen gewinnen zu können.

3.1 Berufliche Integration der Spätaussiedler

Im Hinblick auf die berufliche Integration ist die besondere gesellschaftliche Position der Spätaussiedler nicht unbeachtlich. Wie es im Kapitel 2 bereits erwähnt wurde, sind die Spätaussiedler eine Gruppe der Zuwanderer mit einer zweifachen Migrationsgeschichte. Das

¹⁵ Esser 2002, Kap.6, S. 276

bedeutet, dass sie im Unterschied zu vielen anderen zugewanderten sozialen Gruppen in Deutschland nicht nach einer „neuen“, sondern eher nach einer „alten“ Heimat suchen.

Diese Aussage mag etwas idealistisch klingen, denn der überwiegende Teil der kulturellen Werte der Spätaussiedler bzw. Russlanddeutscher, wie die Sprache, die Religion oder die Selbstidentifikation mit Deutschland durch die sowjetische Vergangenheit in der Nachkriegszeit verloren gegangen sind. Die tatsächliche Suche nach der alten Heimat und den kulturellen Werten kann aus diesem Grund nicht jedem Spätaussiedler unterstellt werden, sondern vielmehr die Suche nach einem besseren Leben, als in damaligen sowjetischen Republiken.

Genau an dieser Stelle spielt die Zugehörigkeit zum deutschen Volk die entscheidende Rolle, denn genau sie gibt den Spätaussiedlern das Recht auf Erlangung der deutschen Staatsangehörigkeit mit allen Vorteilen, die sich daraus ergeben. Hierzu zählt insbesondere ein im rechtlichen Sinne uneingeschränkter Zugang zum deutschen Bildungssystem und dem Arbeitsmarkt, was die meisten anderen Zuwanderer in einem viel engeren Rahmen genießen dürfen, als die Spätaussiedler.

Von diesen auf die Staatsangehörigkeit und das zeitlich unbegrenzte Aufenthaltsrecht stützenden Vorteilen kann jedoch erst dann Gebrauch gemacht werden, wenn die oben genannten Systeme den Spätaussiedlern die Möglichkeit bieten, sich entsprechend ihrem Bildungs- und Berufserfahrungskapital auf einer passenden Plattform verwirklichen zu können. Heute ist der Weg zum beruflichen Erfolg der Spätaussiedler durch das Bewusstsein der Fachkräftemangel in der Politik und das Inkrafttreten des Anerkennungsgesetzes im Jahre 2012 etwas leichter geworden, als vor 2012. Auch die Einführung von staatlichen Förderprogrammen, die den Spätaussiedlern alle notwendigen Informationen über die Anerkennung von herkömmlichen Abschlüssen und über die ergänzenden Qualifizierungsmaßnahmen anbieten, hat unstrittig dem arbeitsmarktlichen Erfolg vieler Spätaussiedler beigetragen. (dazu mehr im Kapitel 5)

Damit hat sich der Katalog der Rechte der Spätaussiedler im Vergleich zu den 90er Jahren und dem Anfang 2000er, als recht viele gebildete und erwerbsfähige Spätaussiedler nach Deutschland umsiedelten und plötzlich einen starken beruflichen Abstieg erlebten, wesentlich erweitert. Dadurch sind die Chancen auf eine bildungsadäquate Arbeit erfahrungsgemäß etwas gestiegen, dennoch wurden viele anderen Hindernisse für die berufliche Integration, die zum beruflichen Abstieg und Arbeitslosigkeit führen, immer noch nicht beseitigt.

Insbesondere bei den Spätaussiedlern aus ehemaligen sowjetischen Republiken, sog. Russlanddeutschen, die im Ausland einen höheren Bildungsabschluss erlangt haben, sind es beispielsweise die hohen Anforderungen des Arbeitsmarkts zum tatsächlichen Niveau der berufsbezogenen Sprachkenntnis, der vorhandenen Berufserfahrung, den fachlichen Kenntnissen und Fertigkeiten, sowie zur rechtlichen Gültigkeit des Berufsabschlusses. Aus diesem Grund wurden viele Spätaussiedler jahrelang in einem wesentlich niedrigeren Segment des Arbeitsmarkts beschäftigt, als der, der ihrem tatsächlichen Bildungsstand entsprach.¹⁶ Dieser Umstand, ungeachtet dessen, dass sie dadurch ein höheres Einkommen und bessere Lebensbedingungen hatten, als im Ausland, konnte bei Vertretern solcher reglementierten Berufe, wie Schul- und Hochschullehrer, Fachärzte, Juristen, Wissenschaftler, Pädagogen, Sozialarbeiter etc., zu starken Frustrationsphasen und dem beruflichen Abstieg führen. Dies haben einige Studien und angeleitete Interviewprojekte ausführlich dargelegt und unter Anwendung der Segmentationstheorie weitere berufliche Degradierung dieser sozialen Gruppe prophezeit, was die Politik glücklicherweise durch die oben genannten Maßnahmen aufgegriffen hat.

Ungeachtet dessen, könnten die Sprache und weitere notwendige Kompetenzen im Wege diverser Kurse, Bildungsmaßnahmen oder Ansammlung von Berufserfahrung nachgeholt werden, während die Frage der Anerkennung des beruflichen Abschlusses in aller Regel auf „ja“ oder „nein“ stößt. Sie ist insbesondere für die Unternehmen und andere Organisationen wichtig, die in sozialen und medizinischen Bereichen tätig sind, mit staatlichen Fördermitteln arbeiten und deshalb die vertraglich geregelte Fachkraftquote (zurzeit meistens auf 50% festgesetzt) bei jeder Betriebsprüfung erfüllen müssen. Stellen sie beispielsweise zu viele Zuwanderer ohne einen in Deutschland anerkannten Berufsabschluss ein, riskieren sie diese Fördermittel gänzlich oder teilweise zu verlieren, obwohl sie möglicherweise die gleichen Kompetenzen und Fertigkeiten besitzen, wie die in Deutschland ausgebildeten Fachkräfte.

Jüngstes Beispiel sind die Pflegeheime und ambulante Pflegedienste, deren Leitungskräfte relativ oft die Zuwanderer einstellen und im Zuge dessen diverse Qualifizierungsmaßnahmen organisieren müssen, um die im rechtlichen Sinne schädlichen Bildungslücken endgültig zu schließen. Auch eine gänzlich neue, von der Seite der Spätaussiedler angefangene Berufsausbildung oder Studium, die gut in das herkömmliche Berufsbild passen, könnte geeignet sein, solche Bildungslücken zu schließen.

¹⁶ Bade und Oltmer 2003, S.81 f.

Als besonderer Vorteil könnte in diesem Fall eine (vermutlich) im Wege der deutschsprachigen Ausbildung verbesserte Sprachkenntnis, sowie die Erlangung wichtiger sozialer und fachlicher Kompetenzen gesehen werden, da sie für eine anschließende Eroberung des gewünschten Arbeitsmarktsegments von hoher Bedeutung sein können.

3.2 Anerkennung von ausländischen Abschlüssen

Wie es im Kapitel 3.1 bereits erwähnt wurde, kann die Anerkennung von herkömmlichen Bildungsabschlüssen und eine Anpassung des vorhandenen Bildungsstandes an die aktuellen arbeitsmarktlichen Anforderungen mittels diverser Qualifizierungsmaßnahmen, derzeit als der Schlüssel zur beruflichen Integration betrachtet werden.

Angesichts deren hohen Komplexität und der Vielfältigkeit der reglementierten (anerkehbaren) Berufe, wird an dieser Stelle nur auf das Wesentliche eingegangen, das für die anschließende Phase der qualitativen Datenerhebung wichtig sein könnte.

Für die Anerkennung eines ausländischen Abschlusses muss die berufliche Ausbildung oder Studium abgeschlossen worden sein und die Antragsteller die Absicht haben, in diesem Beruf in Deutschland zu arbeiten. Die Anerkennung kann noch vor der Einreise nach Deutschland geschehen, da die nicht an den Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit oder eines gültigen Aufenthaltstitels gebunden ist. Anerkannt werden die sog. Referenzberufe, wie Ärzte, Erzieher, Lehrer, Psychologen usw., in denen man für die Arbeit in Deutschland unbedingt einen gültigen Berufsabschluss benötigt.

Die Anerkennung beginnt meistens mit einer Beratung, deren in der Regel ein Antrag auf Anerkennung mit den dazugehörigen Zeugnissen und anderen Unterlagen folgt, die anschließend von einer zuständigen Stelle geprüft werden. Schließlich wird ein Bescheid erlassen, aus dem entweder die Anerkennung oder eine begründete Ablehnung folgt.

Wie es später anhand von praktischen Fällen erkennbar wird, ist die Anerkennung nicht der einzige Weg zum beruflichen Erfolg im herkömmlichen Berufsprofil. Die Erlangung der notwendigen Qualifikation kann auch im Wege diverser Aus- und Weiterbildungen erfolgen, was zwar mit einem höheren Ressourcenaufwand verbunden ist, aber dennoch für die spätere Stellensuche vorteilhaft sein kann.

3.3 Diskriminierung am Arbeitsplatz

Abschließend wäre die Frage der Diskriminierung wegen der ethnischen Herkunft am Arbeitsplatz anzusprechen, denn sie könnte bei den Spätaussiedlern, wie auch bei allen anderen Zuwanderern, die berufliche Integration erheblich erschweren. Dies hängt mit einem

schwer einschätzbaren Risiko zusammen, einen „falschen“ Arbeitsplatz zu erwischen, in dessen Umgebung die Zuwanderer nicht wie ihre deutschen Kollegen behandelt werden.

Trotz dessen, dass die Ungleichbehandlung als soziales Phänomen mit dem deutschen Verfassungsrecht und derzeitigen politischen Strömungen kaum vereinbar ist, nimmt sie in bürgerlichen Kreisen, insbesondere auf dem inländischen Arbeitsmarkt, andere Gestalten an. Dabei stützt sie in der Regel nicht auf pure soziale Ungleichheiten, wie die ethnische Herkunft selbst, sondern vielmehr auf das in der Gesellschaft anerkannte Leistungsprinzip.

Eine bloße Annahme, dass die Zuwanderer und damit auch die Spätaussiedler, die ungeachtet ihrer rechtlichen Stellung als deutsche Staatsangehörige dennoch für viele Deutsche als Zuwanderer gelten, aufgrund einer mangelhaften sprachlichen oder anderen sozialen Fähigkeiten und einer (angeblich) schlechteren Qualifikation grundsätzlich weniger Leistung erbringen, als eine vergleichbare deutsche Fachkraft, könnte durchaus zu einem Diskriminierungsfall führen. Insbesondere in einem Betrieb mit einer starren, veränderungsfeindlichen Struktur, wo die ethnische Diskriminierung nicht mal einer eindeutigen Begründung bedarf; kann sie auf solche materiellen Werte, wie das Gehalt, die Urlaubsplanung oder die Karrierelaufbahn des Betroffenen im allgemeinen Sinne auswirken.

Aufgrund des Bezuges zum Leistungsprinzip erlangt diese Ungleichheit ihre Legitimität und kann deshalb solche betrieblichen Strukturen, wie die Einstellungs-, Weiterbildungs-, Beförderungs-, Leistungs- und Informationspolitik, sowie die Mitbestimmungsrechte im Betrieb oder in dessen einzelnen Zweigen negativ beeinflussen. Insgesamt könnte die Diskriminierung am Arbeitsplatz die Arbeitsbedingungen der Spätaussiedler so stark beeinflussen, dass sie sich genötigt fühlen können, die Arbeit durch Kündigung aufzugeben. Angesichts der Tatsache, dass diese soziale Gruppe generell ein höheres Arbeitslosigkeits- und Armutsrisiko trägt, als vergleichbare Deutsche, entsteht an dieser Stelle ein weiteres Argument für eine misslungene berufliche Integration und steigende Arbeitslosigkeit unter den Spätaussiedlern.¹⁷ Wie oft solche Diskriminierungsfälle stattfinden und wie ihnen entgegengewirkt werden kann, soll im Wege der qualitativen Datenerhebung erfragt werden.

4. Experteninterview als qualitative Datenerhebungsmethode

Angesichts einer großen Auswahl der soziologischen Datenerhebungsmethoden, wird in diesem Kapitel auf das Wesen und entscheidende Vorteile des leitfadengestützten Experteninterviews als qualitative Datenerhebungsmethode eingegangen, um dessen Geeignetheit für das in dieser Arbeit angestrebte Ziel zu begründen.

¹⁷ Büttner und Meyer 2001, „Quellen ethnischer Diskriminierung am Arbeitsplatz und Möglichkeiten betrieblicher Antidiskriminierungspolitik“, S. 140 f.

Zunächst müsste allerdings erläutert werden, warum die Wahl auf eine qualitative Forschungsmethode und nicht auf eine quantitative fiel. Dies ist teilweise dem Umstand geschuldet, dass mangels notwendiger Ressourcen nur eine recht kleine Menge von Spätaussiedlern befragt werden kann, teilweise weil es nicht nach allgemeinen Aussagen über die Zielgruppe gesucht wird, sondern nach individuellen Strategien und praktischen Vorgehensweisen für den beruflichen Erfolg.

Zudem wird es in diesem Fall nicht angestrebt, eine bestimmte Theorie oder Hypothese zu bestätigen oder zu widerlegen, sondern vielmehr die Erkenntnisse zu gewinnen, aus denen heraus eine Theorie oder Hypothese entwickelt werden kann. Um dieses Ziel im Hinblick auf die verfügbaren zeitlichen Ressourcen erreichen zu können, erscheint eine qualitative Forschungsmethode in der Form eines leitfadengestützten Experteninterviews am geeignetsten.¹⁸ Diese Forschungsmethode ist insbesondere dann empfehlenswert, wenn der Zweck der Datenerhebung sich in konkreten Aussagen über einen bestimmten Gegenstand erschöpft.¹⁹ Wie es oben bereits erwähnt wurde, wird in dieser Arbeit nach Strategien und Vorgehensweisen, die die Spätaussiedler zum beruflichen Erfolg geführt haben, gesucht. Die beruflich erfolgreichen Spätaussiedler treten an dieser Stelle in die Rolle eines „Experten“, während der Gegenstand der Untersuchung die berufliche Integration der Spätaussiedler auf dem Arbeitsmarkt bzw. deren beruflicher Erfolg in ihrem ursprünglichen Beruf sein soll.

Das Experteninterview ist im Grunde nur eine Form eines Leitfadeninterviews, bei der die zu befragenden Personen weniger als Individuen, wie es z.B. bei biografischen Interviews in aller Regel der Fall ist, sondern in ihrer Expertenfunktion für ein bestimmtes Handlungsfeld auftreten. Sie werden auch nicht als Einzelfälle, sondern als Repräsentanten der zu untersuchenden Zielgruppe einbezogen. Die aus der Untersuchung gewonnenen Erkenntnisse könnten deshalb hypothetisch auf die gesamte Gruppe der Spätaussiedler umgelegt werden oder unter Beachtung bestimmter Eingrenzungskriterien auch für andere Gruppen der Zuwanderer genutzt werden.

Für die einzelnen Experteninterviews wird ein dem Untersuchungszweck entsprechender Leitfaden zugrunde gelegt, mit dessen Hilfe die Gespräche sich nicht in Einzelheiten verlieren sollen, sondern eine klare und nachvollziehbare Struktur aufweisen können. Dies wäre insbesondere für die anschließende Phase der Transkription und der Auswertung von gewonnenen Erkenntnissen wichtig.

¹⁸ Mayer 2009, Kap. 3.3, S. 24

¹⁹ Mayer 2009, Kap. 5.1, S. 37

4.1 Bestimmung des Teilnehmerkreises

Der Teilnehmerkreis, wie es bereits dem Arbeitstitel entnommen werden konnte, erstreckt sich nicht auf alle Zuwanderergruppen, sondern ausschließlich auf die im Freistaat Sachsen lebenden Spätaussiedler.

Eine eindeutige Registrierung der Spätaussiedlereigenschaft ist allerdings etwas schwierig, denn sie müsste von den Interviewteilnehmer selbst bestätigt werden, ohne dass sie ihren Einreiseschein als Beleg für ihre Aussage vorlegen. Deshalb würde es im Hinblick auf den Untersuchungszweck die Angabe der Spätaussiedler- oder Russlanddeutscheigenschaft sowie der Wohnsitz im Freistaat Sachsen genügen.

Eine weitere Eingrenzung für die Bestimmung des Teilnehmerkreises wäre ein im Ausland erworbener Berufsabschluss im reglementierten Bereich, der in Deutschland im Wege der Anerkennung und Qualifizierung für die berufliche Integration weiterhin genutzt werden kann. Eine ganz neue Ausbildung in einem reglementierten Beruf, der einem im Ausland ausgeübten Beruf annähernd gleicht, wäre für die Teilnahme an dem Experteninterview deshalb unschädlich, weil dies nur einen weiteren, wenn nicht sogar einen einfacheren, Weg der Qualifizierung im herkömmlichen Berufsprofil darstellt, als das Anerkennungsverfahren. Aus diesem Grund ist dieser Umstand dem Untersuchungszweck nicht fremd und zulässig.

Abschließend soll die Fortsetzung der beruflichen Tätigkeit im gewöhnlichen Berufsprofil erfolgreich gewesen sein, denn sonst keine Angaben über die angewandten Strategien und Vorgehensweisen gemacht werden können, die tatsächlich zum beruflichen Erfolg geführt haben. Weitere Einschränkungen erfolgen nicht.

4.2 Leitfadenerstellung

Für ein Experteninterview sollte in der Regel ein Leitfaden mit offenen Fragen zugrunde gelegt werden, um die für die Untersuchung interessanten Themen aus dem Horizont anderer möglichen Gesprächsthemen herauszuschneiden und das Interview nur auf diese Themen zu fokussieren.²⁰ Dabei wäre zu beachten, dass das Interview sich nicht in einem Frage-Antwort-Dialog erschöpfen soll, in dem die Fragen nacheinander „abgehakt“ werden, sondern dem Interviewpartner einen gewissen Raum für seine Themen und Entfaltung seiner Relevanzstrukturen lassen muss.²¹

Der Untersuchungszweck sollte sich in dem Leitfaden ständig wiederfinden lassen, damit die daraus gewonnenen Erkenntnisse später ausgewertet und genutzt werden können. Die einzelnen Fragen werden in den Themenkomplexen zusammengeführt, um eine bessere

²⁰ Mayer 2009, Kap. 5.3, S. 43

²¹ Mayer 2009, Kap. 5.3, S. 44

Gesprächsstruktur zu erreichen, den Interviewpartner zu entlasten und die Auswertung zu erleichtern. Inhaltlich werden dem Leitfaden die in oben aufgeführten Kapiteln enthaltene Informationen, Theorien und Erkenntnisse zugrunde gelegt.

Für den Beginn des Interviews soll der Verfasser sich selbst vorstellen, das Untersuchungsziel darlegen, um die Verwendung der Gesprächsaufnahme ersuchen und auf die Anonymität verweisen. Weiterhin sollen im Laufe des Gesprächs folgende Themenkomplexe einzeln aufgeführt werden:

Informative Fragen – sie sollen unter anderem die Geeignetheit des Interviewpartners als Experte für die zu untersuchende soziale Gruppe der Spätaussiedler mit im Kapitel ... genannten Einschränkungen noch mal überprüfen. Hier soll insbesondere nach der Herkunft, der Spätaussiedlereigenschaft, der Aufenthaltsdauer in Deutschland, dem Berufsabschluss und der Erwerbstätigkeit im gleichen oder ähnlichen Berufsprofil, wie im Ausland, gefragt werden.

Erste Zeit in Deutschland – die Fragen in diesem Themenkomplex sollen insbesondere solche Massenprobleme, wie der kulturelle Schock nach der Umsiedlung nach Deutschland, die fehlenden oder mangelhaften sprachlichen und sozialen Kompetenzen, schwachen beruflichen Erfolgsaussichten, die Frustration, die fehlerbehaftete Berufsberatung, sowie die negative Erfahrung von Dritten thematisieren.

Durch dieses Themenkomplex soll für jeden einzelnen Interviewpartner ein nachvollziehbares Gesamtbild konstruiert werden, welchem die persönliche Lage nach der Umsiedlung entnommen werden kann. Da sie vermutlich vom Fall zu Fall unterschiedlich ausfallen wird, könnte dies auch für die Auswertung eine wichtige Rolle spielen.

Der Weg zum beruflichen Erfolg

Im letzten und entscheidenden Themenkomplex soll es um die Frage der Entwicklung von individuellen Strategien und Vorgehensweisen gehen, die die Interviewpartner zum beruflichen Erfolg in ihrem gewöhnlichen Berufsprofil geführt haben.

Hier sollen die Fragen nach dem Verlauf des beruflichen Neuanfangs, den wesentlichen Hindernissen, der Kompetenzentwicklung, der Wichtigkeit von solchen persönlichen Eigenschaften, wie der Fleiß, Strebbarkeit, Ehrgeiz oder Mut, und von den Beziehungen zu den Personen, die einen Zuwanderer im weitesten Sinne fördern können, auftauchen. Eine explizite Frage nach individuellen Erfolgsstrategien sollte deshalb erst am Ende des Themenkomplexes kommen, weil diese möglicherweise im Verlauf des Interviews bereits in vollem Umfang auftreten werden.

Diese letzte Frage nach den Erfolgsstrategien trägt somit eine überprüfende und eingrenzende Funktion, um die gewonnenen Erkenntnisse auf die Phase der Auswertung vorzubereiten und dabei keine wichtige Information zu verpassen.

Abschließend werden die Interviewpartner nach ihren beruflichen Zukunftsplänen gefragt. Es wird ihnen auch eine Möglichkeit gegeben, den weniger fortgeschrittenen Spätaussiedlern und anderen Zuwanderern bestimmte Empfehlungen zu geben, um ihre berufliche Integration erfolgreich gestalten zu können. Die letzte Frage soll insbesondere überprüfen, inwieweit die Interviewpartner ihre eigene Erfolgsstrategie für die anderen Zuwanderer als empfehlenswert halten. Nach einer kurzen Danksagung und dem Abschied soll das Interview beendet werden. Der Interviewleitfaden mit ausformulierten Fragen lässt sich in der Anlage 1 zu dieser Arbeit wiederfinden.

4.3 Interviewdurchführung

Die Phase der Durchführung der qualitativen Umfrage ist besonders wichtig für die Erreichung des Untersuchungsziels, weshalb sie einer besonderen Vorbereitung bedarf. In diesem Kapitel befindet sich eine zusammengefasste Dokumentation der gesamten Durchführungsphase samt aller Probleme, die dabei aufgetreten sind.

Die Zugehörigkeit zu dem im Kapitel 4.2 festgelegten Teilnehmerkreis wurde sowohl vor dem Beginn, als auch während jedes einzelnen Interviews geprüft. Der Wohnsitz in Sachsen war bei allen Interviewpartnern gegeben. Eine unmittelbare Zugehörigkeit zu den Spätaussiedlern hat sich allerdings nur beim Interviewpartner Nr. 1 bestätigt. Bei den Interviewpartnern Nr. 2, 3 und 4 wurde jeweils die unmittelbare Zugehörigkeit zu einer Spätaussiedlerfamilie oder eine sehr ähnliche rechtliche Stellung mit unbegrenztem Aufenthaltsrecht und dem freien Zugang zum Arbeitsmarkt seit dem ersten Tag der Umsiedlung, wie es bei allen anderen Spätaussiedlern zu verzeichnen ist, im Laufe des Interviews festgestellt.

Alle im nächsten Kapitel transkribierten Interviews wurden persönlich, unter alltäglichen Bedingungen durchgeführt. Bis auf Interviewpartner Nr. 4, wurden alle Interviewpartner in einer ruhigen und freundlichen Atmosphäre ohne Nebengeräusche befragt. Interviewpartner Nr. 4 hatte das Angebot, das Interview in einem für diese Zwecke geeigneten Gesprächsraum eines gemeinnützigen Vereins in Leipzig durchzuführen, ausdrücklich abgelehnt. Stattdessen folgte ein Gegenangebot, das Interview in einem kleinen Café durchzuführen, was mangels anderer Alternativen auch geschehen ist. Die leichten Nebengeräusche, die in diesem öffentlichen Raum zu verzeichnen waren, schienen allerdings den Interviewpartner überhaupt nicht zu stören, weshalb das Interview nicht unterbrochen wurde.

Alle Interviewpartner waren auf das Gespräch über ihre berufliche Integration sehr motiviert, was auf die Zufriedenheit mit dem eigenen beruflichen Erfolg hinweist. Bei Fragen, die entweder zu tief in die Vergangenheit eingegriffen haben oder einer gründlichen Überlegung erforderten, haben die Interviewpartner in der Regel ein Zeichen gegeben, dass sie etwas mehr Zeit brauchen, um die Frage zu beantworten. In diesen Fällen wurde das Interview kurz unterbrochen und danach wieder fortgesetzt.

Keiner von den Interviewpartnern wurde seitens des Verfassers durch eine oder andere Fragestellung in eine bestimmte Richtung gelenkt. In jedem Einfall wurde den Interviewpartnern viel Raum für die Eigeninitiative und dem persönlichen Gefühlsausdruck gelassen. Dies hat zwar zu den leichten Abweichungen vom geplanten Interviewleitfaden geführt, jedoch nicht das Untersuchungsziel gefährdet, weshalb es insgesamt als unschädlich erscheint.

Nach jedem Interview folgte eine kurze Danksagung für die aufgewendete Zeit und Mühe, um den Interviewpartnern die Wertschätzung ihrer beruflichen und sozialen Leistungen zu zeigen.

Vor Beginn jedes einzelnen Interviews wurde eine mündliche Erlaubnis der Gesprächsaufnahme auf ein für diese Aufgabe geeignetes Gerät eingeholt und auf die Anonymität des Interviews ausreichend hingewiesen. Es folgten keine Widersprüche seitens der Interviewpartner. Das Untersuchungsziel wurde jedem Interviewpartner in verständlicher Form vorgestellt.

Wie oben bereits erwähnt, können sich gestellten Fragen von den Formulierungen im geplanten Interviewleitfaden abweichen, um das Gespräch etwas entspannter zu gestalten, den Interviewpartnern Respekt und Wertschätzung zu zeigen, sowie aufgrund der Reaktion der einzelnen Interviewpartner, die nicht selten Antworten auf mehrere Fragen enthielt oder wo es im Gegenteil eine Konkretisierung notwendig war.

4.4 Transkription der Gesprächsaufnahmen

Es folgt die Phase des Transkribierens jedes einzelnen Interviews. Hierzu werden alle vorhandenen Gesprächsaufnahmen von dem digitalen Medium in die Schriftform umgewandelt, um sie in eine für den Leser geeignete Form zu bringen und für die anschließende Phase der Auswertung vorzubereiten.

Die Transkription wird auf die Vermerkung jeglicher Redepausen, Veränderung der Stimmlage und sonstiger parasprachlicher Elemente verzichtet, weil sie nicht Gegenstand der Auswertung darstellen.²²

4.4.1 Experteninterview mit dem Aus- und Weiterbildungspädagogen

Ich weiß, dass Sie seit vielen Jahren in Deutschland leben und sogar eine zweifache Migrationserfahrung besitzen. Verraten Sie uns bitte, aus welchem Land Sie gekommen sind und wann genau ist es geschehen?

Ich bin tatsächlich aus zwei Ländern gekommen. Das eine existiert nicht mehr, das war die Sowjetunion und das andere ist Russische Föderation. Ich bin zum ersten Mal 1990 nach Deutschland gekommen. Nach sieben Jahren bin ich zurück nach Russland gegangen und insgesamt sechzehn Jahre in Russland gearbeitet. Vor fünf Jahren bin ich wieder nach Deutschland gekommen.

Gehören Sie zu der Gruppe der Spätaussiedler bzw. Russlanddeutschen?

Ja, unmittelbar.

Haben Sie in Ihrem Herkunftsland einen Beruf erlernt und ausgeübt?

Ja, ich hatte sogar drei Berufe erlernt, aber nicht ausgeübt. Meine letzte langjährige Beschäftigung in Russland war im sozialen Bereich.

Sie meinen damit soziale Arbeit oder ähnliches?

Genau.

Sind Sie in Deutschland auch in diesem Berufsprofil tätig oder tätig gewesen?

Ja, ich bin zurzeit im sozialen Bereich tätig, genauer gesagt in der Flüchtlingsarbeit.

Vielen Dank! Lassen Sie uns dem Thema Ihres zweiten Lebensanfangs in Deutschland widmen. Hatten Sie nach Ihrer Ankunft in Deutschland aufgrund des kulturellen Unterschieds gerade zur Sowjetunion einen kulturellen Schock erlitten oder ähnliches?

Nein, eigentlich nicht. Ich kann mich sehr schnell anpassen. Das Leben in Deutschland war mir zu diesem Zeitpunkt auch bekannt, aber da ich als Mensch für neue Dinge offen bin und ständig nach neuen Kontakten suche, hatte ich mich recht schnell umgestellt.

²² Mayer 2009, Kap. 5.5, S. 47 f.

Gut, dass es bei Ihnen so schnell geklappt hat. Was würden Sie zu Ihrer damaligen Sprachkenntnis sagen? Waren Sie gut in Deutsch?

Zur Zeit meiner ersten Einreise nach Deutschland kannte ich die Sprache überhaupt nicht, hatte sie aber relativ schnell gelernt. Als ich aus Russland wiederkam, kannte ich die Sprache sehr gut und konnte mich ohne weiteres in die deutsche Gesellschaft einleben.

(Interviewpartner war in Russland unter anderem als Übersetzer tätig und hatte dadurch seine Sprachkompetenz auch im Ausland weiterentwickelt)

Im Hinblick darauf, dass Sie die deutsche Sprache relativ gut kannten, wie hatten Ihre beruflichen Chancen nach Ihrer Rückkehr nach Deutschland ausgesehen?

Es war eine komplexe Sache. Das wesentliche Problem bestand darin, dass ich mich durch die langfristige Beschäftigung im sozialen Bereich sehr wohl fühle, aber nach meiner Rückkehr konnte ich keine adäquate Arbeit in diesem Bereich finden. Zum einen, weil ich in Sachsen recht wenig ausgeschriebene Stellen gefunden hatte und zum anderen, weil ich in diesem Bereich keine nachgewiesene Qualifikation besitze, die hier meistens als notwendige Voraussetzung für eine Einstellung genannt wird. Dadurch waren meine beruflichen Chancen zum damaligen Zeitpunkt eher gering.

Es gibt sicherlich viele Spätaussiedler, die in einer ähnlichen Situation stecken geblieben sind. Oft werden sie von unprofessionellen Beratern aufgefangen und auf eine recht schmale Spur gebracht, wo sie nie mehr in ihrem herkömmlichen Lieblingsberuf tätig werden dürfen. Hatten Sie so etwas erlebt bzw. sich von der negativen Erfahrung anderer Zuwanderer beeinflussen lassen?

Ich bin auf jeden Fall auf einige Sackgassen gestoßen, aber ich hatte mich nicht so sehr von den anderen Meinungen beeinflussen lassen. Ich hatte einfach immer wieder etwas Neues ausprobiert und weiter nach Auswegen gesucht.

Lassen uns in dieser Hinsicht über Ihren beruflichen Anfang in Deutschland sprechen. Was hatten Sie dafür unternommen, um hier in Ihrem ursprünglichen Berufsprofil eine Arbeit zu finden?

Wie ich es schon erwähnt hatte, hatte ich versucht unterschiedliche Wege zu gehen, meine alten und neuen Kontakte abzuklopfen. Einmal hatte ich es fast geschafft, eine Arbeit zu finden, bekam jedoch im letzten Moment eine Absage. Ohne Zweifel war das eine schwierige Zeit. Nicht nur für mich, sondern auch für meine Familie, für deren Wohlergehen ich als Vater die Verantwortung trug. Generell kann ich sagen, dass es für mich recht schwierig war, einen direkten Einstieg in die soziale Arbeit zu finden.

Sie haben vorher erwähnt, dass Ihnen die notwendige Qualifikation, die viele Arbeitgeber im sozialen Bereich verlangen, de facto gefehlt hat. Hatten Sie sie nachgeholt? Wenn ja, wie?

Ja, aber davor wollte ich etwas Neues ausprobieren und hatte einen Bildungsgang zur Existenzgründung in Chemnitz absolviert. Im Zuge dessen, hatte ich meine persönlichen Ressourcen im Hinblick auf die Selbständigkeit besser einschätzen können und hatte mich entschieden, nicht selbständig zu werden.

Ok. Was hatten Sie dann unternommen?

Dann hatte ich versucht, wieder nach einer Stelle in meinem ursprünglichen Berufsprofil Ausschau zu halten. Kurz darauf bin ich über einen sozialen Verein, in der ich durch meine ehrenamtliche Tätigkeit jemanden kannte, in die Flüchtlingsarbeit in Chemnitz eingestiegen und wurde später nach Leipzig versetzt. Der Bedarf an guten Sozialarbeitern war damals sehr groß und ich bekam eine befristete Stelle in einer Erstaufnahmeeinrichtung für Flüchtlinge. Darüber bin ich in die soziale Arbeit eingestiegen. Als mein Arbeitsvertrag ausgelaufen war, hatte ich wieder nach Möglichkeiten gesucht, im sozialen Bereich tätig zu bleiben und hatte mich zunächst bei der Bundesagentur für Arbeit als arbeitslos gemeldet. Um meine beruflichen Chancen etwas zu erhöhen, hatte ich vielfältige Bildungsgänge absolviert, aber trotz dessen keine passende Stelle gefunden.

Nach vielen Monaten erfolgloser Suche war mein Anspruch auf Arbeitslosengeld ausgelaufen, ich durfte jedoch weiterhin eine Berufsberatung in Anspruch nehmen, die mir geholfen hat, eine neue Ausbildung zum Aus- und Weiterbildungspädagogen zu finden, über die ich später in den sozialen Bereich eingestiegen bin.

Erzählen Sie kurz, wie die Ausbildung gelaufen ist. Hatten Sie gewisse Schwierigkeiten während der Ausbildung?

Die Ausbildung wurde damals von der IHK relativ frisch eingeführt und vollständig über die sogenannte E-Learning durchgeführt. Jeder Auszubildende bekam einen Computer nach Hause geliefert und musste jeden Tag über das Internet in einem digitalen Klassenzimmer „sitzen“. Es waren viele neue Inhalte dabei, die ich vorher nicht kannte, aber die meisten Kommilitonen waren über 50 Jahre alt und hatten auf jeden Fall sehr vielfältige Berufserfahrung hinter sich. Die Schwierigkeit, die mich durch die Ausbildung begleitet hatte, war meine recht eingeschränkte Computerkenntnis, die sich im Laufe der Ausbildung etwas verbessert hatte, aber natürlich nicht so, dass ich darin ein Profi geworden bin. Ansonsten hatte ich keine besonderen Schwierigkeiten während der Ausbildung, sondern eher danach. Es war nicht einfach mit dieser Ausbildung eine Stelle als Sozialarbeiter bzw. Sozialpädagoge zu finden, weil sie nicht unmittelbar diesem Berufsprofil entspricht. Nach

langer Suche, die mehr als ein halbes Jahr gedauert hat, hatte ich endlich Erfolg in einem Wohnheim für männliche Flüchtlinge, wo ich jetzt als ihr persönlicher Betreuer und Ansprechpartner tätig bin.

Hatten Sie vielleicht außerdem eine oder andere neue Kompetenz entwickelt?

Ja, die pädagogischen und auch die anderen neuen Kompetenzen, die zu diesem Beruf gehören, z.B. die Entwicklung von qualitativen Arbeitskonzepten, wurden uns von den Dozenten sehr gut übermittelt.

Vielen Dank! Jetzt ist die Zeit über sie als Person zu sprechen. Bekanntlich haben alle Menschen Stärken und Schwächen, die sie entweder weiterbringen oder hindern. Welche von Ihren persönlichen Stärken hatten Ihnen im Hinblick auf Ihre berufliche Integration besonders geholfen?

Ich bin eine dynamische Person und versuche ständig in Bewegung zu bleiben. Ich bleibe nicht stehen, auch wenn die Lebensumstände mich hindern. Ich denke, das hat mir bis jetzt am meisten geholfen.

Es ist kein Geheimnis, dass auch starke Menschen auf dem Weg zum beruflichen Erfolg durch eine Diskriminierung wegen ihrer ethnischen Herkunft gehindert werden können. Können Sie darüber etwas aus Ihrem Berufsleben berichten?

Ich persönlich bin noch nie wegen meiner ethnischen Herkunft diskriminiert worden. Vielleicht lässt es sich auf den Umstand zurückführen, dass ich seit vielen Jahren unter den Zuwanderern arbeite. Viele Kollegen von mir hatten ebenfalls einen Migrationshintergrund, weshalb es wahrscheinlich wenig Raum für eine solche Diskriminierung übrigblieb.

Möglicherweise hatten Sie das Gegenteil erlebt? Wie zum Beispiel eine Förderung seitens der deutschen Kollegen oder Dozenten, die auf Ihre berufliche Integration positiv gewirkt hatte?

Ja, darüber kann ich etwas berichten. Ich hatte gute Ratschläge von meinen Dozenten, die ich während verschiedener Lehrveranstaltungen bzw. Bildungsgänge kennengelernt hatte, bekommen, die mich weitergebracht hatten. Ganz zu Beginn meines beruflichen Werdeganges als Sozialarbeiter, hatte ich über meine ehrenamtliche Tätigkeit eine Person kennengelernt, die in einem sozialen Verein tätig war und sich für meine Kandidatur ausgesprochen hatte, als ich mich für die Arbeit in einer Erstaufnahmeeinrichtung für Flüchtlinge bewarb. Im Hinblick darauf, hatten die Beziehungen in meinem beruflichen Werdegang eine wichtige Rolle gespielt.

**Dann können wir uns nur freuen, dass Sie diese Menschen kennengelernt hatten!
Nach dem Sie so viel über Ihre berufliche Integration in Deutschland berichtet haben,
könnten Sie uns in Kürze Ihre individuelle Erfolgsstrategie beschreiben?**

Ja, ich versuche mich kurzzufassen. Meine Erfolgsstrategie besteht darin, dass man nicht aufgibt und immer in Bewegung bleibt, auch wenn kein Erfolg in Sicht ist. Man sollte ständig nach vorn schauen und verschiedene Wege ausprobieren, denn wo es keinen direkten Weg zum Erfolg gibt, kann es mehrere Umwege geben, die zum gleichen Ziel führen.

Nun sind Sie mehr oder weniger an Ihrem Ziel angekommen. Wie sehen Sie Ihre berufliche Zukunft?

Ich würde gern weiterhin im sozialen Bereich tätig sein und mich in dieser Hinsicht weiterentwickeln.

Es gibt heute noch sehr viele Zuwanderer, die im Hinblick auf berufliche Integration sich noch nicht so gut auskennen, wie Sie. Wenn jemand von ihnen Sie um einen Rat gefragt hätte, was hätten Sie ihm geantwortet?

Geben Sie nicht auf. Suchen Sie nach neuen Wegen und lassen Sie sich unbedingt mehrmals beraten, denn wo einer etwas übersieht, darauf kann der andere hinweisen.

4.4.2 Experteninterview mit der Oberschullehrerin

Ich weiß, dass Sie seit vielen Jahren in Deutschland leben. Verraten Sie uns bitte, aus welchem Land Sie gekommen sind und wann genau ist es geschehen?

Ich bin vor etwa 17 Jahren aus Russland nach Deutschland gekommen.

Gehören Sie zu der Gruppe der Russlanddeutschen bzw. Spätaussiedler?

Nicht unmittelbar. Ich bin im Wege des Familiennachzuges zu meinem Ehemann, der ein Spätaussiedler ist, nach Deutschland gekommen, aber meine beide hier geborenen Kinder besitzen die deutsche Staatsangehörigkeit.

Haben Sie vor Ihrer Umsiedlung in Russland einen Beruf erlernt, in dem Sie dort ggf. erwerbstätig waren?

Ja, ich hatte dort einen pädagogischen Universitätsabschluss in den Bereichen der Mathematik und sozialer Pädagogik erworben. Danach bin ich recht schnell nach Deutschland umgesiedelt, weshalb ich leider keine Arbeitserfahrung in diesem Beruf sammeln konnte. Die erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten, zumindest im sozialpädagogischen Bereich, konnte ich jedoch während eines zweifachen Praktikums in

den sommerlichen Kinder- und Jugendfreizeiten einsetzen, die ich noch in Russland absolviert hatte.

Nun sind Sie als Mathelehrerin an einer Grundschule tätig. Ist es korrekt?

Nein, nicht ganz. Ich arbeite als Mathelehrerin an einer Oberschule, was auch meinem ursprünglichen Berufsprofil entspricht. Die soziale Pädagogik als zweiter Teil meiner Lehrerausbildung in Russland spielt an dieser Stelle eine eher untergeordnete Rolle.

Vielen Dank für die Korrektur! Lassen Sie uns über die erste Zeit nach Ihrer Umsiedlung sprechen. Wie hatten Sie sich damals gefühlt? Hatten Sie vielleicht mit Enttäuschung oder Angst zu kämpfen? War der kulturelle Unterschied zu Russland für Sie stark ausgeprägt?

Es war definitiv eine sehr schwierige Zeit für mich, da ich mit der Familie meines Ehemannes hier war und mich manchmal sehr einsam gefühlt hatte. Aus diesem Grund hatte ich mehrmals über die Rückkehr nach Russland nachgedacht und hatte sogar das Geld dafür gesammelt. Meine damalige Schwangerschaft hatte diese Situation zusätzlich erschwert, weil ich mich durch die ganzen ärztlichen Termine durchkämpfen musste. Die Sprache kannte ich damals noch nicht. Danke und Bitte waren vielleicht die zwei einzigen Wörter, die mir zur Verfügung standen.

Sie sind eine mutige Frau, wenn Sie es tatsächlich geschafft haben, aber wie schnell hat sich Ihre sprachliche Kompetenz verbessert?

Da ich eine Mathematikerin bin, war es für mich keine leichte Aufgabe, eine Fremdsprache zu erlernen. Nach der Geburt meines ersten Kindes war ich überwiegend mit seiner Betreuung beschäftigt, weshalb ich keine Sprachkurse besucht hatte, wie es die anderen Russlanddeutschen gemacht hatten. Danach war ich relativ schnell wieder schwanger geworden und hatte mein zweites Kind zur Welt gebracht. Nach dem es ein Jahr alt wurde, hatte ich beschlossen, etwas für meine sprachliche Entwicklung zu unternehmen und fing an, die Sprachkurse zu besuchen. So war ich bis zur Stufe B1 gekommen, für die ich bis heute ein entsprechendes Zertifikat besitze, aber die Sprachkurse als solche hatten meine sprachliche Kompetenz nur in einem relativ geringen Umfang verbessert.

Einen richtigen sprachlichen Durchbruch erlebte ich während meiner ersten Erwerbstätigkeit. Ich hatte mich ständig nach Möglichkeiten umgeschaut, die meine Sprachkenntnis verbessern konnten, wie etwa nach vielerlei Medien in deutscher Sprache, die ich sehr gründlich mit Wörterbuch studierte.

Außerdem hatte ich damals festgestellt, dass unsere deutschen Nachbarn sich jeden Abend für eine kleine Gesprächsrunde versammeln und bin irgendwann auch regelmäßig zu diesen kleinen Treffs gegangen, um dadurch mein Ausdrucksvermögen zu vergrößern.

Sie haben also die deutsche Sprache mehr durch Medien und Kommunikation, als durch Theorie in der Sprachschule beherrscht?

Ja, das stimmt so.

Schön, dass es bei Ihnen mit dem Spracherwerb so gut geklappt hat, aber wie sah es damals mit den Chancen, in Ihrem ursprünglichen Berufsprofil als Schullehrerin tätig zu werden?

Eher dünn. Nach dem Ende der Elternzeit für das zweite Kind, hatte ich mich beim Jobcenter als arbeitssuchend gemeldet und hatte zu der Berufsberaterin gesagt, dass ich einfach irgendetwas machen möchte, wo ich mit anderen (deutschsprachigen) Menschen arbeiten kann. Damals war ich in der deutschen Sprache noch nicht fortgeschritten, weshalb ich es mir nicht vorstellen konnte, als Schullehrerin zu arbeiten.

Als die Mitarbeiter der Bundesagentur für Arbeit erfahren hatten, dass ich eine abgeschlossene Lehrerausbildung besitze, hatten sie mich an eine Grundschule geschickt, wo ich erstmalig einer kleineren Beschäftigung (damals Ein-Euro-Job) nachgegangen war. Das hat ungefähr ein Jahr gedauert.

Und was ist danach passiert?

Nach etwa einem Jahr hatten meine Vorgesetzten festgestellt, dass ich mit den Kindern sehr gut zurechtkomme und hatten anschließend bei der Stadt Pegau angefragt, in welchem Rahmen sie mich weiterbeschäftigen können. Daraufhin hatte die Stadt Pegau einen Vorschlag gemacht, mich als Schulassistentin zu beschäftigen für eine Dauer von 3,5 Jahren. Als wir dann eine neue Schulleiterin bekamen, hatte sie mich als Nachhilfelehrerin für Mathe eingesetzt mit einer entsprechenden Honorierung. So bin ich langsam in meinen ursprünglichen Beruf als Mathelehrerin eingestiegen.

Das ist sicherlich ein sehr interessanter, wenn auch nicht ganz einfacher Weg. Erzählen Sie, wie ist es dazugekommen, dass sie heute als Mathelehrerin an einer Oberschule arbeiten?

Der Übergang von der Grundschule in die Oberschule ist ebenfalls sehr interessant. Ehrlich gesagt, hatte ich mich nicht viel dafür eingesetzt. Meine Vorgesetzten hatten einfach alles ausprobiert, um meine Beschäftigungszeit bei Ihnen zu verlängern und irgendwann ist unsere Sekretärin, die sowohl für die Grundschule, als auch für die Oberschule zuständig

war, krank geworden und konnte etwa 1,5 Jahre lang nicht arbeiten. Ich wurde für diese Stelle vorgeschlagen und seitens der Stadt angenommen. Durch diese Tätigkeit hatte ich die Leiterin der Oberschule kennengelernt, die mir angeboten hatte, als Mathelehrerin an der Oberschule zu arbeiten. Ich musste mich sehr schnell entscheiden und am nächsten Tag sollte ich alle meine Zeugnisse zusammenstellen und vorlegen.

Als ich in der Grundschule tätig war, hatte ich mein russisches Zeugnis zur Anerkennung nach Dresden geschickt und bekam eine Ablehnung, weil die im Abschlusszeugnis eingetragenen Fachbereiche (Mathe und soziale Pädagogik) nach deutschem Recht nicht zusammengehören.

War die Anerkennung also komplett unbrauchbar oder wurde vielleicht zumindest ein Teil Ihres Zeugnisses anerkannt?

Ja, der mathematische Teil. Den Rest sollte ich im Wege einer Qualifizierungsmaßnahme nachholen, was ich bis heute noch vorhabe, aber leider keine Zeit dafür finde. Dies ist allerdings nicht auf private Gründe zurückzuführen, sondern auf den an unserer Schule herrschenden Lehrermangel, insbesondere im Bereich der Mathematik. Als es irgendwann vorüber ist, werde ich es selbstverständlich nachholen, aber trotz dessen bin ich bereits seit einigen Jahren als vollständige Mathelehrerin tätig.

Vielen Dank für Ihre Geschichte! Lassen Sie uns noch mal den weniger angenehmen Themen zuwenden, wie etwa den Schwierigkeiten, die sie auf diesem Weg „begleitet“ haben. Welche waren es im Einzelnen?

Die gab es reichlich. Ich war oft beängstigt und unsicher, insbesondere wegen meiner mangelhaften Sprachkenntnis. Als ich vor einer Klasse aus etwa 28 Schülern stehen und sprechen sollte, hatte ich Angst, dass die Schüler mich auslachen werden, aber auch der Übergang von der Grundschule in die Oberschule habe ich gerade so verkraftet. Die Kolleginnen und Kollegen in der Grundschule hatten mich durch die langjährige Zusammenarbeit lieb gewonnen. Ich war deswegen verunsichert, wie es wohl in der Oberschule sein wird. Ich hatte Angst, dass die neuen Kollegen mich weniger mögen werden. Gott sei Dank, bin ich auch in der Oberschule von netten und freundlichen Menschen umgeben, aber zu den alten Kollegen habe ich immer noch eine sehr gute und wertvolle Beziehung.

Und wie ist es mit der Sprache? Haben sich Ihre Ängste irgendwie bestätigt?

Nein, definitiv nicht. Nicht ein einziges Mal. Jedes Mal, wenn ich eine neue Klasse kennenlerne, stelle ich mich von Anfang an als Ausländerin vor, die die deutsche Sprache noch lernt, und biete den Schülern eine Zusammenarbeit an. Sie helfen mir, meine

Sprachkompetenz zu entwickeln und ich helfe Ihnen, die Mathematik zu verstehen. Manchmal, wenn ich an der Tafel einen grammatischen Fehler mache, trauen sich die Schüler nicht, mir es mitzuteilen, weil sie mich nicht beleidigen wollen. Seit vier Jahren bin ich allerdings nie ausgelacht oder beleidigt worden, sowohl seitens der Schüler, als auch seitens anderer Lehrer oder Mitarbeiter der Schule.

Das ist wunderbar! Da spielen sicherlich Ihre persönlichen Stärken eine große Rolle, wie etwa Ehrlichkeit oder Mut. Würden Sie uns etwas mehr davon erzählen, welche von den persönlichen Stärken Ihnen am meisten geholfen haben?

Ich denke, am Anfang war es der Ehrgeiz. Ich hatte mich einfach geschämt, so lange zu Hause zu bleiben, weshalb ich auch bereit war, jede Arbeit anzunehmen, die mich im Hinblick der Kompetenzentwicklung weiterbringt. Als ich später das Angebot bekam, als Mathelehrerin an einer Oberschule zu arbeiten, war ich zwar beängstigt, hatte aber an die Gütigkeit der Kollegen geglaubt, die mich dort umgeben hatten, weil sie immer so lieb zu mir waren. Ich hatte Vertrauen zu Ihnen und wusste, dass ich nie allein sein werde. Auch der Glaube an Gott hat mich weitergebracht. Vor jedem Schultag habe ich mit ihm im Gebet gesprochen, ihm alle meine Sorgen hingegeben und glaubte, dass er mich liebt und mich unterstützt. Das hat mir auf jeden Fall sehr geholfen!

Interessant zu hören, wie der Glaube auf viele Bereiche unseres Lebens auswirkt und uns durch die schweren Zeiten bringt. Sie haben gesagt, dass sie immer gute Beziehungen zu Ihren Kollegen hatten. Hatten Sie vielleicht auch eine gegenteilige Erfahrung, wie etwa Diskriminierung wegen Ihrer ethnischen Herkunft?

Nein, noch nie.

Abschließend möchte ich Sie noch fragen, wie Sie ihre individuelle Erfolgsstrategie für die berufliche Integration beschreiben würden?

Im Hinblick darauf kann ich nur sagen, dass für mich der Ausbau und Pflege von zwischenmenschlichen Beziehungen wahrscheinlich die allergrößte Rolle gespielt hat und immer noch spielt. Deswegen lege ich bis heute sehr viel Wert darauf, eine gute Beziehung zu den Kollegen und zu den Schülern aufzubauen. Im klassischen Schulalltag ist es für mich sogar wichtiger, als die fachliche Kompetenz.

Wie sehen Sie Ihre berufliche Zukunft?

Ich würde mich gern als Lehrerin weiterentwickeln, die Qualifizierungsmaßnahme durchlaufen und am liebsten in diesem Beruf bleiben.

Das sind gute Pläne! Es gibt heute noch sehr viele Zuwanderer, die ebenfalls ausländische Abschlüsse in ähnlichen Berufsprofilen besitzen, aber im Hinblick auf berufliche Integration sich noch nicht so gut auskennen, wie Sie. Wenn jemand von ihnen Sie um einen Rat gefragt hätte, was hätten Sie ihm geantwortet?

Lassen Sie sich auf keinen Fall von dem Umstand demütigen, dass sie hier nicht in Ihrem Lieblingsberuf arbeiten können. Bleiben Sie nicht zu Hause, unternehmen Sie einfach etwas. Versuchen Sie aber keine großen Schritte zu gehen, sondern gehen Sie lieber in kleinen Schritten zu Ihrem beruflichen Ziel. Das nimmt sicherlich mehr Zeit in Anspruch, aber so lässt sich dieses Ziel am besten erreichen.

4.5.3 Experteninterview mit dem Notfallchirurg

Ich weiß, dass Sie seit einigen Jahren in Deutschland leben. Verraten Sie uns bitte, aus welchem Land Sie gekommen sind und wann genau ist es geschehen?

Ich bin vor etwa fünf Jahren aus Russland, genauer gesagt aus Moskau, nach Deutschland gekommen.

Gehören Sie zu der Gruppe der Spätaussiedler bzw. Russlanddeutschen?

Ja, mein Vater ist ein Deutscher, unsere Verwandtschaft gehört ebenfalls zu dieser Gruppe und lebt in Deutschland. Mein Vater hat sich allerdings anders entschieden. Er lebt noch in Russland, weshalb ich zwar ein Deutscher russischer Herkunft bin, aber nach Deutschland bin ich als Arzt gekommen, um hier in diesem Beruf tätig zu sein. Das hat auch geklappt.

Sie haben gesagt, dass Sie in Russland einen Beruf erlernt haben und sind heute als anerkannter Chirurg in einem deutschen Krankenhaus tätig. Hatten Sie noch in Russland die Arbeitserfahrung in diesem Beruf sammeln können?

Ja, meine Ausbildung zum Chirurgen hatte ich in Russland absolviert. Sie hat insgesamt sechs Jahre gedauert mit einem anschließenden zweijährigen Praktikum in einem russischen Krankenhaus. Das war meine einzige Arbeitserfahrung in diesem Beruf.

Vielen Dank! Lassen Sie uns über Ihre erste Zeit in Deutschland sprechen. War der Unterschied der deutschen Kultur und Gepflogenheiten zu denen in Russland groß?

Ich hatte mich gewundert, dass die meisten Geschäfte sehr kurze Arbeitszeiten haben. In Moskau sind sie fast alle rund um die Uhr geöffnet. Was mir noch negativ aufgefallen ist, dass die Menschen hier etwas geschlossener sind, als in Russland. Das waren die einzigen Unterschiede, die ich bemerkt hatte.

Wie stand es damals mit der deutschen Sprache?

Ich bin tatsächlich ohne Sprachkenntnis gekommen. Meine Bekannten hatten mir in verschiedenen Angelegenheiten geholfen, wo ich ohne Sprache nicht weiterkommen konnte. Zum Beispiel, eine Wohnung zu finden und anzumieten, bei diversen Behördengängen und bei anderen alltäglichen Sorgen.

Wie hat sich Ihre sprachliche Kompetenz entwickelt?

Ich hatte neun Monate lang die Sprachkurse vom INTERDAF bis zur Stufe B2 absolviert mit anschließendem Sprachkurs speziell für Ärzte. Heute kenne ich die Sprache soweit, dass alle mich verstehen und ich sie ebenfalls gut verstehe. Ich würde mich gerne in dieser Hinsicht weiterentwickeln, aber mir fehlt dafür die zeitliche Ressource.

Manche Zuwanderer haben wegen bestimmter nicht erfüllter Erwartungen mit Enttäuschung und Ängsten zu kämpfen. Können Sie aus Ihrer Erfahrung darüber etwas berichten?

Ja, ich hatte ähnliche Schwierigkeiten. Besonders belastend war für mich die Trennung von meiner Familie und Freundin während der ersten Zeit in Deutschland. Des Weiteren, hatte ich nach dem Ende der Sprachkurse eine Phase der Arbeitsuche, in der ich viele Bewerbungen rausgeschickt hatte, aber wenig Antworten bekam. Insgesamt hat es fast drei Monate gedauert, bis ich etwas gefunden hatte, was meinem Berufsprofil entsprach. Bis dahin war ich schon teilweise enttäuscht, teilweise verbittert, dass ich keine Reaktion auf meine Bewerbungen bekommen hatte.

Hatten Sie sich in dieser Hinsicht beraten lassen oder mit anderen Menschen, die ähnliche Probleme hatten, ausgetauscht?

Nein, ich hatte es mit eigenen Ressourcen geschafft, ohne jegliche Beratung in Anspruch zu nehmen. Mit anderen Menschen hatte ich schon ausgetauscht, habe mich aber von negativen Erfahrungen nicht beeinflussen lassen.

Vielen Dank! Eine dreimonatige Arbeitssuche ist in Deutschland aber nicht unüblich. Viele Arbeitssuchende mit einem akademischen Abschluss und einem Migrationshintergrund brauchen durchaus etwas länger. Ich gehe deshalb davon aus, dass Sie mit einem anerkannten Abschluss recht gute Berufschancen hatten, aber erzählen Sie bitte etwas mehr darüber, wie Ihre Arbeitssuche ein Ende fand.

Auf meine Bewerbungen bekam ich zwei Antworten, eine aus Hannover, eine aus Delitzsch. In Hannover durfte ich sofort als ärztlicher Assistent anfangen, in Delitzsch musste ich erstmal ein Praktikum absolvieren, da ich keine Erfahrung in der „deutschen“ Chirurgie hatte.

Ich hatte mich für das Praktikum in Delitzsch entschieden und hatte acht Monate lang dieses Praktikum auf eigene Kosten absolviert. Nach dem Ende des Praktikums bekam ich ein Stellenangebot von diesem Krankenhaus, welches ich auch angenommen hatte. Nun bin ich dort seit fünf Jahren in der Notfallchirurgie tätig.

Schön, dass es bei Ihnen so gut geklappt hat, aber es ist wahrscheinlich für Sie nicht immer einfach gewesen. Können Sie einige Probleme nennen, über die Sie während Ihres beruflichen Werdegangs in Deutschland gestolpert sind?

Am schlimmsten war das Problem mit der Sprache. Diese Kompetenz musste ich ständig verbessern und verfeinern. Insbesondere im Hinblick auf die medizinischen Begriffe. Auch die Arbeit selbst hat mit einige Probleme bereitet. In Russland war ich überwiegend im Bereich der Bauchchirurgie tätig und hatte nie mit Notfallchirurgie oder Wirbelsäule-chirurgie zu tun. Das war dort ein separater und abgegrenzter Bereich, aber hier musste ich mich mit diesem Bereich anfreunden, um weiterhin als Chirurg tätig zu sein. Das wurde allerdings mit der Arbeitszeit und dem Umfang der täglichen Arbeit gut ausgeglichen. In Delitzsch bin ich in der Regel nur 24 Stunden im Dienst und habe danach frei. In Russland hatte ich 36 Stunden am Stück gearbeitet und danach musste ich wieder zur nächsten Arbeitsschicht erscheinen. Durch diese regelmäßigen Erholungsphasen (in Russland hatte ich pro Schicht doppelt so viel operiert, als hier) konnte ich die Erweiterung meines Berufsprofils viel besser verkraften. Auch die Bezahlung ist in Deutschland wesentlich besser, was mich ebenfalls motiviert hat.

Das heißt, dass Sie durch diese teilweise negative Umstände Ihre berufliche Qualifikation erweitert haben?

Ja, das stimmt. Ich hatte neue fachliche Inhalte gelernt und fast alle denkbaren Operationen in diesen Bereichen durchgeführt.

Neben der Qualifikation und Arbeitserfahrung gibt es noch andere Faktoren, die sich auf die berufliche Integration positiv auswirken können, wie etwa die persönlichen Stärken. Welche von solchen Stärken hatten Ihnen am meisten geholfen?

Ich glaube daran, dass meine Taten und mein Beruf einen Sinn haben. Wenn ich mir etwas wünsche, werde ich aktiv und verfolge dieses Ziel solange, bis ich es erreicht habe. Ich versuche die Schwierigkeiten nicht umzugehen, sondern Ihnen ins Gesicht zu schauen und zu besiegen. Unser Leben besteht ja aus Entscheidungen, die man einfach treffen muss, und sie bringen nicht nur Freude, sondern auch Probleme. Ich schließe allerdings nicht aus, dass ich einfach etwas Glück hatte.

Und gab es neben dem Glück und Ihren eigenen Bemühungen eine Unterstützung von anderen Personen, die sich auf Ihre berufliche Integration positiv ausgewirkt hatte?

Ich denke, das kann ich bis auf die kleine Unterstützung am Anfang vollkommen ausschließen. Solche Beziehungen hatte ich nicht bzw. wollte sie nicht unbedingt haben, obwohl mein Vater in Russland als Krankenhausleiter arbeitet und mir wahrscheinlich auch helfen konnte. Diese Unterstützung hatte ich allerdings auf ein Darlehen für die Finanzierung meiner Sprachkurse beschränkt und den Rest hatte allein durch Eigenbemühungen erledigt.

Gab es vielleicht negative Vorfälle während Ihres beruflichen Werdegangs in Deutschland, wie etwa eine Diskriminierung wegen der ethnischen Herkunft, soweit sie sich erkennbar gemacht hatte?

Nein. Als Assistent ist man generell immer den „höheren“ Ärzten unterworfen und muss einige Nachteile hinsichtlich der Urlaubsplanung und der Arbeitszeit einfach hinnehmen.

Im Hinblick darauf, was Sie uns bisher berichtet haben, wie würden Sie Ihre individuelle Erfolgsstrategie für die berufliche Integration in Deutschland beschreiben?

Man muss *seinen* Beruf lieben und respektieren. Die Chirurgie war nicht mein Traum. Ich könnte auch jemand anders werden, als ein Arzt, aber ich hatte mich freiwillig dafür entschieden und diesen Beruf angenommen. Mit allen Vor- und Nachteilen, die ich bis heute so hinnehme, wie sie eben sind. Des Weiteren, hatte ich mir ein großes Ziel vor Augen geführt und bin diesem Ziel in kleinen Schritten immer nähergekommen. So hatte ich es letztendlich auch erreicht. Mit etwas Glück. Sie können es freilich als berufliche Erfolgsstrategie bezeichnen. Für mich sind es einfach Lebensprinzipien.

Vielen Dank für Ihre Geschichte! Sie haben gesagt, dass Sie seit etwa fünf Jahren als Notfallchirurg arbeiten. Wie sieht aus Ihrer Sicht Ihre berufliche Zukunft aus?

Ich denke, dass meine Familie und die Zukunft meiner kleinen Tochter für mich zurzeit an erster Stelle stehen. Das hat meine beruflichen Pläne etwas gebremst, was aber auch nicht schlimm ist, denn ich einfach noch nicht weiß, ob ich überhaupt in Deutschland bleibe oder nicht. Mit meiner derzeitigen Arbeit als Chirurg bin ich vollkommen zufrieden, aber möglicherweise ziehen wir doch zurück nach Russland, weil es unsere Heimat ist und wir uns dort wohl fühlen.

Ja, das kann ich gut nachvollziehen. Es gibt aber sehr viele Zuwanderer, unter anderem auch Spätaussiedler, die gerade noch „nachziehen“, die sich in ihren Ländern alles andere, als wohl fühlen. Wenn jemand von ihnen Sie gefragt hätte, wie

er oder sie die berufliche Integration in Deutschland möglichst produktiv und erfolgreich gestalten könnte, was hätten Sie dann geantwortet?

Bleiben Sie motiviert und lassen Sie sich nicht demotivieren. Halten Sie nicht Ihre alten beruflichen Gewohnheiten fest, sondern seien Sie für neue Inhalte und neue Wege offen. Nur so können Sie verhindern, dass sie vorzeitig „abgeschrieben“ werden.

4.5.4 Experteninterview - Erzieherin

Ich weiß, dass Sie seit einigen Jahren in Deutschland leben. Verraten Sie uns bitte, aus welchem Land Sie gekommen sind und wann genau ist es geschehen?

Ich bin vor etwa 12 Jahren aus Usbekistan nach Deutschland gekommen.

Gehören Sie zu der Gruppe der Spätaussiedler bzw. Russlanddeutschen?

Nicht unmittelbar, aber wir sind nach einer vergleichbaren rechtlichen Grundlage gekommen, wie Spätaussiedler, und hatten auch sofort nach Ankunft das zeitlich unbegrenzte Aufenthaltsrecht in Deutschland bekommen.

Hatten Sie in Usbekistan einen Beruf erlernt und ausgeübt?

Ja, ich hatte einen pädagogischen Universitätsabschluss in Usbekistan erlangt, im pädagogischen Bereich, und hatte anschließend als Musiklehrerin an einer Oberschule gearbeitet.

Sind Sie in Deutschland im gleichen oder in einem ähnlichen beruflichen Profil tätig?

Ich arbeite heute als Erzieherin in einem Kindergarten in Leipzig, was meinem pädagogischen Profil teilweise entspricht.

Vielen Dank! Lassen Sie uns über Ihre erste Zeit in Deutschland sprechen. War der kulturelle Unterschied zu Usbekistan sehr groß (sog. kultureller Schock)? War es generell eine schwierige Zeit für Sie?

Ich muss sagen, wir hatten keine großen Ängste, denn meine Eltern sich damals schon seit acht Jahren in Niedersachsen aufgehalten hatten. Leider wurden wir nicht zu ihnen zugewiesen, sondern nach Sachsen. Sie hatten uns trotzdem ständig zur Seite gestanden und vielerlei Hinweise gegeben. Sie hatten uns die Angst und Unsicherheit einfach genommen. Vom kulturellen Schock kann ich ebenfalls nicht sprechen.

Wie stand es mit der deutschen Sprache? Kannten Sie sie zu diesem Zeitpunkt?

Ich hatte mich noch vor der Einreise nach Deutschland von einer privaten Deutschlehrerin unterrichten lassen, weshalb ich die Grundzüge der Sprache zu diesem Zeitpunkt schon kannte.

Grundzüge sind immer gut am Anfang. Viele Spätaussiedler kannten bei der Einreise nur einige Wörter und ein Paar Redesätze. Erzählen Sie bitte, wie Sie Ihre Sprachkompetenz entwickelt hatten?

Am Anfang hatten wir die Sprachkurse bei der Volkshochschule besucht, für die wir nach den Prüfungen entsprechende Zertifikate bekamen. Des Weiteren, hatte ich sie während meiner Ausbildung und Erwerbstätigkeit entwickelt, über die ich Ihnen gerne berichten kann, wenn Sie es hören möchten.

Ja, gerne! Erzählen Sie mehr darüber!

Meine Arbeitssuche begann auf verschiedenen Internetportalen. Da ich in Usbekistan als anerkannte Pädagogin tätig war, dachte ich, ich könne hier nach dem Sprachkurs in einem ähnlichen Profil etwas anfangen. In Frage kam für mich damals die Arbeit als Erzieherin in einem Kindergarten. Ich fing an verschiedene Kindergärten zu kontaktieren und bin auf einen deutsch-russischen Kindergarten in Leipzig-Grünau gestoßen, der eine freie Stelle ausgeschrieben hatte. Nach dem ich diesen Kindergarten kontaktiert hatte, wurde mir als erstes die Frage gestellt, ob mein pädagogischer Abschluss in Deutschland anerkannt ist oder nicht. Das war damals nicht der Fall, weshalb ich ohne weiteres eine Absage bekam.

Das ist für Sie sicherlich bitter gewesen. Was hatten Sie als Nächstes unternommen?

Als Nächstes hatte ich mich im Internet erkundigt, wie ich meinen pädagogischen Abschluss anerkennen kann. Auf einem Internetportal hatte ich alle notwendigen Informationen über das Anerkennungsverfahren gefunden und hatte daraufhin die beschriebenen Unterlagen zusammengestellt, bei einem amtlichen Übersetzer in Deutsch übersetzen lassen und nach Dresden geschickt. Die Entscheidung, die ich darauf bekam, war negativ. Mein Abschluss konnte demnach nicht anerkannt werden, was sich bis heute nicht geändert hat. Eine Qualifizierungsmaßnahme war für mich aus diesem Grund auch unzugänglich. Mir blieb somit nichts anderes übrig, als mich nach einer neuen Ausbildung oder Umschulung umzusehen, um hier als Erzieherin arbeiten zu dürfen. Zu diesen Zwecken nutzte ich weiterhin die Internetportale.

Sie hatten sich also überwiegend selbst informiert und weniger beraten lassen. Hatten Sie dann selbst einen Bildungsträger gefunden? Wenn ja, wie kam es darauf, dass Sie bei dem einen Ausbildungsplatz bekamen?

Ich mich nur von der Bundesagentur für Arbeit beraten lassen, hatte gesagt, dass ich Pädagogin bzw. Erzieherin tätig sein möchte und sie hatten mir empfohlen, nach einem Ausbildungsplatz zu suchen. Daraufhin hatte ich mich bei verschiedenen Bildungseinrichtungen beworben. Zwei oder drei davon hatten mir ohne weiteres abgesagt,

aber ich blieb hartnäckig und suchte weiter nach freien Stellen. Irgendwann war ich auf eine Schule gestoßen, die sich damals auf dem Bayrischen Bahnhof in Leipzig befand, und ging direkt zum Leiter dieser Bildungseinrichtung. Ich hatte ihm meine Situation geschildert und meine Arbeitsmotivation gezeigt. Die Reaktion, die ich darauf bekam, konnte ich nicht erwarten. Der Leiter hatte sich persönlich für mich eingesetzt und fragte bei einem eingetragenen Verein an, der heute mein Arbeitgeber ist, ob sie für mich eine freie Stelle hätten. Anschließend hatte er mich zu diesem Verein geschickt, damit ich mich dort persönlich vorstelle.

Großes Glück! Lief es danach genauso gut oder gab es noch Turbulenzen?

Ja, die gab es, insbesondere mit der Finanzierung meiner neuen Ausbildung. Ich hatte der Bundesagentur mein Vorhaben mitgeteilt und führte unter anderem auf, dass die Ausbildung zur Erzieherin insgesamt drei Jahre dauern sollte und nicht vergütet wurde, worauf die Bundesagentur mir geantwortet hatte, sie können nur eine solche Ausbildung finanzieren, die nicht länger als zwei Jahre dauert. Das dritte Ausbildungsjahr sollte ich aus eigenen finanziellen Mitteln finanzieren oder mich für eine andere (zweijährige) Ausbildung entscheiden.

Dieses Problem hatte ich dem Leiter der Bildungseinrichtung ebenfalls geschildert, weshalb er mich erneut zu diesem Verein geschickt hatte mit dem Hinweis, dass dieses Hindernis sich dort klären lässt. Dem Hinweis war ich gefolgt und wurde von diesem Verein als Auszubildende angestellt. Die Finanzierung für das dritte Ausbildungsjahr hatte ich mir teilweise dadurch gesichert, dass ich in den Ferien, als die anderen Auszubildende in meiner Klasse sich von der Schule erholten, im Kindergarten vollzeitlich gearbeitet hatte, ohne dafür vergütet zu werden. Dafür bekam ich im dritten Jahr eine kleine Finanzierung seitens des Vereins und hatte die Ausbildung erfolgreich beendet.

Außer der Finanzierungsfrage, gab es noch weitere Hindernisse, insbesondere während der Ausbildung?

Ja, das war die deutsche Sprache. Noch zu Beginn der Ausbildung, hatte ich dem Leiter versprochen, dass ich meine Sprachkenntnis verbessern werde, um die Ausbildung erfolgreich zu Ende zu bringen. Ich hatte mich bemüht, diesem Versprechen treu zu sein und war eine sehr fleißige Schülerin, aber als wir vor den Abschlussprüfungen standen, hatten meine Dozenten, die bei uns immer unterrichtet hatten, plötzlich gesagt, dass sie mich nicht verstehen können. Sie hatten mir mündlich erklärt, dass ich die Prüfungen mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht bestehen werde. Das war für mich ein harter Schlag, weil ich während der Ausbildung immer gute Noten bekam und deshalb der Ansicht war, dass ich auch die Prüfungen bestehen kann.

Oh je... aber Sie haben es doch geschafft...

Ja, dank meiner Mitschülerinnen, die mich in dieser Hinsicht unterstützt hatten. Ich war die einzige russischsprachige Person in der Gruppe und sie hatten mich zur Ruhe gebracht und überzeugt, nicht aufzugeben. Auch meine Praxispartner im Verein konnten die negative Prognose der Prüfer nicht nachvollziehen und hatten mich in dieser Hinsicht unterstützt. Dank dieser Unterstützung bin ich mit entsprechender Vorbereitung in die schriftlichen Prüfungen gegangen und hatte sie alle gut bestanden. Interessant ist noch, dass sie gleichen Dozenten meine Abschlussarbeit und die anschließende Verteidigung als „gut“ bewertet hatten. Dies war möglicherweise dem Umstand geschuldet, dass noch andere „neutrale“ Dozenten einbezogen waren. Die praktische Prüfung bei diesen Dozenten hatte ich allerdings gerade so bestanden. Ich konnte es spüren, dass sie mich nicht mochten und mich auf meinem beruflichen Weg hindern wollten.

Ich verstehe. Sie hatten tatsächlich eine Diskriminierung seitens der Lehrkräfte erlitten, was man nur bedauern kann. Ich denke, Sie freuen sich, dass es seit vielen Jahren vorüber ist und Sie in Ihrem Lieblingsberuf arbeiten dürfen.

Erzählen Sie bitte, welche neuen Kompetenzen hatten Sie während der Ausbildung und Ihrer Erwerbstätigkeit als Erzieherin entwickelt?

Die gibt es reichlich. In Usbekistan war ich eine Schullehrerin an einer Oberschule und hatte in 5. bis 10. Klassen unterrichtet. In Deutschland habe ich mich für die Arbeit mit kleineren Kindern entschieden, die zwar ähnliche pädagogische Grundlagen, aber eine ganz andere Herangehensweise erfordert. Diese hatte ich insbesondere während der Praxiszeiten und anschließender Erwerbstätigkeit im Kindergarten kennengelernt und übernommen.

Sie haben also durch die neue Ausbildung zur Erzieherin einige neue Kompetenzen entwickelt, aber welche von Ihren persönlichen Stärken oder Eigenschaften waren für Ihren beruflichen Erfolg besonders nützlich?

Ich denke, das war in meinem Fall die Ausdauer und Geduld. Ich bringe gerne das Angefangene zum guten Ende, aber auch die Liebe zu den Kindern hat eine sehr wichtige Rolle gespielt. Ich wusste, dass es meine Berufung ist, mit Kindern zu arbeiten und hatte alles dafür eingesetzt, um in diesem Bereich tätig sein zu können. Ich hatte mich dabei oft selbst motiviert und geglaubt, dass ich es schaffen werde.

Sie hatten vorhergesagt, dass Sie von Ihrem Praxispartner und von anderen Auszubildenden in Ihrer Gruppe unterstützt wurden, als die Dozenten Ihnen den Rücken gezeigt hatten. Finden Sie, dass die Beziehungen in diesem Blickwinkel für Sie wichtig sind? Ja, auf jeden Fall.

Wie würden Sie Ihre individuelle Erfolgsstrategie beschreiben?

Als erstes wünschte ich mir, dass ich beruflich etwas erreiche und zwar nicht irgendetwas, sondern genau das, was mir am Herzen liegt. Die Schwierigkeiten konnte ich auf diesem Weg nicht umgehen und manchmal wurde er steinig und unangenehm, aber ich glaubte an meine Kräfte und Fähigkeiten, die mir zur Verfügung standen. Insbesondere die Selbstmotivation, dass ich die Ausbildung schaffe und weiterkomme, hatte mir geholfen, dieses Ziel zu erreichen.

Vielen Dank! Sie scheinen ein dynamischer Mensch zu sein. Erzählen Sie etwas darüber, wie Sie Ihre berufliche Zukunft sehen.

Ich bleibe auf keinen Fall auf einem bestimmten Niveau sitzen, sondern versuche mich beruflich weiterhin zu entwickeln und zu entfalten. Ich bleibe für neue Dinge offen und lerne gern etwas dazu. Hierfür nutze ich gern die Weiterbildungsmaßnahmen, die uns manchmal zum Lernen zwingen, aber auch der Kindergartenalltag ist und bleibt sehr dynamisch. Es wird ständig etwas Neues ausprobiert, neue Ideen und Projekte werden realisiert, neue Arbeitsanweisungen bzw. Empfehlungen gebildet und so weiter.

Es gibt noch sehr viele Zuwanderer, unter anderem auch Spätaussiedler. Wenn jemand von ihnen Sie gefragt hätte, wie er oder sie die berufliche Integration in Deutschland möglichst produktiv und erfolgreich gestalten könnte, was hätten Sie dann geantwortet?

Wenn Sie tatsächlich etwas erreichen möchten, würde ich ihnen empfehlen nach verschiedenen Wegen zu diesem Ziel zu suchen. Ich weiß, dass viele russischsprachige Zuwanderer die ihnen offenstehenden Wege und Möglichkeiten einfach nicht nutzen und völlig demotiviert zu Hause bleiben. Sie hatten möglicherweise nur einen Weg ausprobiert und eine Niederlage erlebt, obwohl sie vielleicht noch andere Wege nutzen konnten, die Sie zum selben Ziel gebracht hätten. Ich würde noch jedem Zuwanderer empfehlen, nach neuen Kontakten zu schauen, die ihnen helfen können, und die Beziehungen aufzubauen. Das könnte ihnen insbesondere in schweren Zeiten helfen, wo sie praktisch einen Menschen brauchen, der sie versteht und unterstützt, aber der auch etwas Sinnvolles empfehlen kann.

5. Auswertung

Nach der Transkription der durchgeführten Interviews kann nun die Auswertung der durch diese Datenerhebungsmethode gewonnenen Informationen erfolgen. Dabei ist zu beachten, dass verschiedene Arten von Interviews unterschiedlich ausgewertet werden sollen. Die Auswertung der Experteninterviews geschieht in sechs Stufen, die demnächst anhand der vorhandenen Daten eingesetzt werden.

5.1 Festlegung und Planung des Auswertungsverfahrens

In der *ersten Stufe* werden alle Textstellen markiert, die spontan ersichtliche Antworten auf die dem Interviewpartner gestellten Fragen beinhalten. Die praktische Durchführung dieser Stufe wird im Ergebnis nur indirekt ersichtlich, da sie auf einem separaten Medium geschieht und deshalb nicht nachgewiesen werden kann. Sie stellt allerdings eine notwendige Voraussetzung für die anschließende Stufe der Kategorienbildung und der Codierung im Sinne der Einordnung der Antworten in die gebildeten Kategorien dar.²³

Vor der Einordnung der Antworten müssen in der *zweiten Stufe* die Kategorienschemen mit jeweils passenden Kategorien gebildet werden. Hier erfolgt die Zerlegung der einzelnen Interviewinhalte ohne auf die innere Logik näher einzugehen. Dies geschieht erst in der *dritten* und *vierten Stufe* der Auswertung, die hier aus ökonomischen Gründen im gleichen Zug mit der Zuordnung der einzelnen Textpassagen und ihrer anschließenden Interpretation (*fünfte Stufe*) im Gesamtkontext der Arbeit geschieht. Abschließend werden in der *sechsten Stufe* die neuen Erkenntnisse als Bericht bzw. Arbeitsergebnis präsentiert.²⁴

Zur Kategorienbildung können die in dem jeweiligen Interview vorhandenen Gesprächsausschnitte, sowie die aus dem Kapitel 2 sich im Hinblick auf die einzelnen Integrationsarten erschließenden Kategorien, die dem Leitfaden zugrunde lagen, herangezogen werden. Entscheidend für die richtige Wahl der Kategorien ist allerdings das Untersuchungsziel selbst, das die individuellen Erfolgsstrategien für die berufliche Integration von allen Interviewpartnern und deshalb auch ihren beruflichen Werdegang erforschen soll.

Zwecks eines sparsamen Umgangs mit dem verfügbaren Seitenumfang, werden hierzu Tabellen gebildet, die anschließend im Anhang untergebracht werden. Die einzelnen Interviewpartner werden verkürzt als I1, I2, I3 und I4 bezeichnet, wichtige Stichwörter fett markiert und gegebenenfalls eine kurze Zusammenfassung (Kursiv) hinzugefügt.

5.2 Kategorienbildung

Die Kategorienschemen sollen einzelne Kategorien, die inhaltlich zusammengehören, verbinden. Diese werden demnächst einzeln aufgeführt:

Kategorienschema 1 - Zugehörigkeit zum Teilnehmerkreis (Anhang 2)

- Spätaussiedlereigenschaft
- Ausländischer Berufsabschluss
- Gleicher oder ähnlicher Beruf in Deutschland (im reglementierten Bereich)

²³ Mayer 2009, Kap. 5.5, S. 48

²⁴ Mayer 2009, Kap. 5.5, S. 49

Dieses Kategorienschema soll noch einmal die Geeignetheit des jeweiligen Experten für den Untersuchungszweck im Hinblick auf die zu untersuchende Zielgruppe von Zuwanderern bestätigen.

Kategorienschema 2 - Erste Zeit in Deutschland (Anhänge 3 bis 4)

- Aufenthaltsdauer und Herkunftsland
- Kultureller Schock
- Sprachkenntnis zum Zeitpunkt der Einreise
- Berufliche Erfolgchancen (am Anfang)
- Beeinflussung durch negative Erfahrung Dritter

Dieses Kategorienschema dient dem Zweck, die persönliche Lage des jeweiligen Experten zu Beginn seines oder ihres Aufenthaltes in Deutschland zu untersuchen. Besonders interessant ist es dann, wenn die Experten ihre Anfangssituation als aussichtsarm einschätzen und dann Schritt für Schritt über ihren beruflichen Werdegang im herkömmlichen Berufsprofil berichten.

Kategorienschema 3 - Beruflicher Werdegang (Anhänge 5 bis 8)

- Anerkennung des ausländischen Berufsabschlusses
- Entwicklung der Sprachkenntnis (als Schlüssel zur beruflichen Integration)
- Erste Schritte im beruflichen Werdegang
- Berufseinstieg und weitere Schritte zum beruflichen Erfolg
- Wesentliche Hindernisse bei der beruflichen Integration
- Kompetenzentwicklung

Im Hinblick auf die Bestimmung beruflicher Erfolgsstrategien müsste in diesem Kategorienschema die Beschreibung des beruflichen Werdegangs betrachtet werden, um die ausformulierte Erfolgsstrategien auf die tatsächlich durchlaufende berufliche Laufbahn und die dabei entstandenen Schwierigkeiten anzulegen.

Kategorienschema 4 - Selbstverständnis und gesellschaftliche Unterstützung (Anhänge 9 bis 11)

- Persönliche Stärken
- Diskriminierungserfahrung
- Gesellschaftliche Unterstützung
- Individuelle Erfolgsstrategie
- Berufliche Zukunftspläne
- Empfehlungen für neue Zuwanderer

Dieses Kategorienschema soll die persönlichen Eigenschaften, Gewohnheiten und Einstellungen der Experten zur beruflichen Integration widerspiegeln, aus denen sie letztendlich ihre individuellen Erfolgsstrategien zusammenstellen.

5.3 Interpretation

Nach dem erfolgreichen Abschluss der Kategorienbildung und der Zuordnung der passenden Textpassagen zu den entsprechenden Kategorien, kann die entscheidende Phase der Auswertung beginnen – die Interpretation der gewonnenen Informationen. Hierzu werden die einzelnen Kategorienschemen systematisch abgearbeitet, gleiche oder ähnliche Informationen zusammengefasst und schließlich neue Erkenntnisse herausgebildet.

Weiterhin werden die Textpassagen aus ökonomischen Gründen nicht noch mal zitiert, es wird lediglich auf die entsprechenden Anhänge verwiesen, wo die entsprechenden Belege nachgelesen werden können.

Allen Interviewpartnern wurden sowohl vor, als auch während des Interviews Fragen gestellt, die auf ihre Zugehörigkeit zu der gewünschten Zielgruppe der in Sachsen lebenden Spätaussiedler abzielen. Die Frage nach dem Wohnsitz in Sachsen wurden allerdings nicht noch mal gestellt. Aus den Ergebnissen des ersten Kategorienschema (Anhang 2) folgt, dass zumindest drei Interviewpartner mittelbar oder unmittelbar (über die Familie) zu der Zielgruppe gehören. Die vierte Interviewpartnerin hatte aufgeführt, sie sei nach einer ähnlichen rechtlichen Grundlage, wie die Spätaussiedler, nach Deutschland gekommen. Dieser Umstand war vor dem Beginn des Interviews nicht bekannt, weshalb sie als vergleichbarer Zuwanderungsfall betrachtet und interviewt wurde.

Geeignetheitscheck

Alle vier Interviewpartner hatten im Ausland einen Beruf erlernt. I2 bis I4 hatten einen Universitätsabschluss, I1 hatte drei Berufsabschlüsse, die er nicht näher erläutert hatte, wohl aber eine ohne Berufsabschluss ausgeübte Erwerbstätigkeit im sozialen Bereich (Soziale Arbeit). Alle vier Interviewpartner sind in Deutschland in gleichen oder ähnlichen reglementierten Berufen tätig. Zusammenfassend entspricht es dem im Kapitel 4.1 geplanten Teilnehmerkreis, weshalb es kein weiterer Zweifel an der Experteneigenschaft aller Interviewpartner besteht.

Erste Zeit in Deutschland

Nach dem kurzen Geeignetheitscheck wurde mit den Interviewpartnern über ihre erste Zeit in Deutschland gesprochen (Kategorienschema 2 – Teil 1). Hier war anfangs wichtig, wie lange sie sich schon in Deutschland aufhalten bzw. aus welchem Land sie gekommen sind. Es hat sich herausgestellt, dass der überwiegende Teil der Interviewpartner (I1 und I4) über 10 bzw.

über 15 Jahren (I2) in Deutschland lebt. Am kürzesten war die Aufenthaltsdauer beim I3 zu verzeichnen, der sich seit etwa 5 Jahren in Deutschland aufhält.

Das Herkunftsland ist bei allen Interviewpartnern bis auf I4 die Russische Föderation. I4 ist aus Usbekistan gekommen, gehört aber ethnisch nicht zur usbekischen Volksgruppe.

Des Weiteren, sollte untersucht werden, ob die deutsche Gesellschaft für die Interviewpartner anfangs fremd oder unangenehm war. Nach den gemachten Angaben, hat niemand von Ihnen einen kulturellen Schock erlitten, was daraufhin deutet, dass ihnen die deutsche Kultur zumindest nicht unangenehm war. Vielmehr wurden andere persönliche Schwierigkeiten festgestellt, die bei I2 und I3 auf die Einsamkeit zurückzuführen sind. I1 hatte keine Schwierigkeiten mit der Eingewöhnung, da ihm die deutsche Kultur nicht fremd war und I4 hatte die erste Zeit dank der elterlichen Unterstützung gut überstanden und keine besonderen Schwierigkeiten im Hinblick auf die kulturellen Unterschiede erwähnt.

Als besonders interessant erscheint die sprachliche Entwicklung und die ersten Versuche, die deutsche Sprache zu lernen. I2 und I3 gaben ehrlich an, dass zum Zeitpunkt ihrer Einreise sie gar keine Sprachkenntnis hatten. I4 hatte die Grundzüge der deutschen Sprache gekannt. I1 hatte eine ganz besondere Situation, da er in Russland gelegentlich als deutsch-russischer Übersetzer tätig war und deshalb seine Sprachkenntnis vor der letzten Einreise weitestgehend entwickelt hatte. Damit hatte die Hälfte der Interviewpartner keine Sprachkenntnis zum Zeitpunkt ihrer Einreise nach Deutschland. Bis auf I1 hatten alle Interviewpartner die deutschen Sprachkurse besucht, die, den Angaben zufolge, den ersten Impuls für eine Entwicklung der sprachlichen Kompetenz gaben. Tatsächlich wurde die Sprachkenntnis von allen oben genannten Interviewpartnern während der Ausbildung bzw. Erwerbstätigkeit, sowie durch die Beziehungspflege oder die Nutzung von Medien entwickelt, da sie vermutlich alle einer sozialen Interaktion mit der deutschen Gesellschaft bedürfen, um ihre eigenen sprachlichen Fähigkeiten an die von gesellschaftlichen Akteuren (Deutschen) anzupassen. Hier ist insbesondere die Überschneidung der sozialen mit der kulturellen Integration zu sehen, die insgesamt äußerst positiv auf die berufliche Integration gewirkt haben.

Bis auf I3 hatten alle Interviewpartner recht schwache beruflichen Erfolgsaussichten, da niemand von ihnen einen anerkannten Berufsabschluss im gewünschten Berufsprofil besaß.

I3 war im Gegenteil mit einem anerkannten Berufsabschluss nach Deutschland gekommen und konnte sich nach dem Ende der Sprachkurse und einer kurzen Phase der Arbeitssuche in das Berufsleben einsteigen. Daraus kann abgeleitet werden, dass 75% der Interviewpartner sich in einer frustrationserregenden Situation befanden, aus deren sie sich Schritt für Schritt zum beruflichen Erfolg fortbewegt haben.

Über eine in russischsprachigen gesellschaftlichen Netzwerken nicht unübliche Fehlberatung oder negative Beeinflussung durch Dritte hatte niemand von den Interviewpartnern etwas berichtet. An dieser Stelle könnte eine Vermutung aufgestellt werden, dass ein selbstbewusstes Handeln mit einem klaren (beruflichen) Ziel vor den Augen die negative Beeinflussung durch Dritte insoweit reduzieren kann, dass sie nicht oder nur sehr gering auf die spätere berufliche Integration auswirken wird. Dabei könnte die ernsthafteste Inanspruchnahme einer professionellen Berufsberatung von der Bundesagentur für Arbeit eine wichtige Hilfe darstellen, denn sie zumindest bei I1, I2 und I4 einen spürbaren Beitrag zum beruflichen Erfolg geleistet hat.

Beruflicher Werdegang

Bei den meisten Interviewpartnern hat der berufliche Werdegang in Deutschland zumindest mit einem Versuch angefangen, ihre ausländischen Berufsabschlüsse anerkennen zu lassen. Wie es im Kapitel 3.2 beschrieben ist, können die Abschlüsse auch vor der Einreise anerkannt werden, was nur I3 erfolgreich beansprucht hat. Alle anderen hatten es wesentlich schwieriger, weil sie entweder ohne einen abgeschlossenen Abschluss in einem Beruf tätig waren, wie I1, oder einen nach deutschem Recht unpassenden Abschluss besaßen, der entweder nicht oder nur teilweise anerkannt werden konnte, wie es bei I2 und I4 der Fall ist.

Damit hat die Anerkennung von ausländischen Abschlüssen nur für die Hälfte (I2 und I3) der Interviewpartner eine entscheidende Rolle gespielt. Die andere Hälfte löste dieses Problem mit einer neuen Ausbildung in einem ähnlichen Berufsprofil. (I1 und I4)

Nicht ganz uninteressant sind die ersten Schritte zur beruflichen Integration, die bei allen Interviewpartnern unterschiedlich ausgesehen haben. So hatte I1 versucht, sich umzuorientieren und selbständig zu werden. I2 hatte sich nach langer Kindererziehungszeit an die Bundesagentur für Arbeit gewandt und um eine (soziale) Beschäftigung gebeten, worauf sie einen Ein-Euro-Job in der Grundschule bekam. I3 hatte sich einfach mit seinem anerkannten Berufsabschluss als Chirurg beworben und I4 hatte versucht, sich mit einem nicht anerkannten Berufsabschluss als Erzieherin zu bewerben, weil sie vom Anerkennungsverfahren nichts wusste.

Zusammenfassend lässt sich anhand dieser Erkenntnisse feststellen, dass bei fast allen Interviewpartnern die ersten Schritte zur beruflichen Integration relativ unsicher und unterstützungsbedürftig waren. Eine rechtzeitige und qualifizierte Unterstützung hätte mit hoher Wahrscheinlichkeit dem einen oder anderen Interviewpartner einen enormen Zeit- und Arbeitsaufwand und damit auch die Frustration wegen eines gescheiterten Berufseinstiegs gespart.

Im Hinblick auf die individuelle Erfolgsstrategie eines jeden Interviewpartners, nehmen jedoch nicht die ersten, sondern die weiteren Schritte zum beruflichen Ziel an Bedeutung zu. Sie begleiten den Leser durch ihren gesamten beruflichen Werdegang und weisen auf nützliche Charaktereigenschaften und verschiedene Maßnahmen hin, die vielen Zuwanderern offenstehen und für ihre berufliche Integration ebenfalls genutzt werden können.

Dem dritten Teil des dritten Kategorienschemas kann entnommen werden, dass zumindest die Hälfte der Interviewpartner keinen direkten Berufseinstieg genießen durften, sondern über verschiedene Umwege in ihren gewöhnlichen Berufsprofilen angekommen sind. Zu solchen Umwegen gehören die ehrenamtliche (unbezahlte) Tätigkeit, die zu einer neuen Beziehung geführt hat, über welche I1 in die soziale Arbeit als Mitarbeiter einer Erstaufnahmeeinrichtung für Flüchtlinge (wenn auch nur kurzfristig) eingestiegen ist, oder der damalige Ein-Euro-Job an einer Grundschule mit folgenden befristeten Beschäftigungen der I2 als Schüllassistentin, Nachhilfelehrerin und Schulsekretärin. Auch die spätere von IHK organisierte Ausbildung des I1 als Aus- und Weiterbildungspädagoge passt nicht unmittelbar zu seinem sozialen Berufsprofil, was letztendlich einen langfristigen Berufseinstieg in die soziale Arbeit etwas erschwert hat, jedoch ihn, dank der Gleichwertigkeit der Qualifikation, ermöglicht hat. Mehr oder weniger direkt sind I3 und I4 in ihre gewünschten Berufe über das unbezahlte Praktikum im Krankenhaus mit nahtloser Anstellung als Notfallchirurg und über eine Ausbildung als Erzieherin mit ebenfalls nahtloser Anstellung bei ihrem Praxispartner eingestiegen.

Die oben beschriebenen Umwege inklusive des folgenden Berufseinstiegs waren mit schweren Nachteilen und Hindernissen für alle Interviewpartner verbunden. Eine Ausnahme stellt nur I3 dar, bei dem es sich lediglich um ein unbezahltes Praktikum handelte, das es sich jedoch ohne Weiteres finanzieren konnte.

Das größte Hindernis stellte in dieser Hinsicht bei I2 bis I4 die zu diesem Zeitpunkt noch mangelhafte Sprachkenntnis, die zu verschiedenen Problemen geführt hat. Dies hat den meisten Interviewpartnern den Arbeitsalltag bzw. den erfolgreichen Abschluss einer neuen Ausbildung zusätzlich erschwert. Ihren eigenen Angaben zufolge, hatten alle Interviewpartner dieses Hindernis auf eigene Weise überwunden. So hatte I2 ihre mangelhafte Sprachkenntnis vor ihren Schülern (und vermutlich auch vor den Kollegen) ehrlich zugegeben und sehr viel Wert auf gegenseitigen Kompetenzaustausch und die Beziehungspflege gelegt. I3 ist nicht näher auf die Lösung dieses Problems eingegangen. Jedoch kann aus seiner relativ stark ausgeprägten Selbständigkeit abgeleitet werden, dass er es durch das Selbststudium und einen sensiblen Arbeitsstil gelöst haben könnte. I4 hatte durch ihre mangelhafte Sprachkenntnis ein zusätzliches Risiko getragen, die Ausbildung

nicht zu bestehen. Dies hatte es ähnlich, wie die I2, durch den Zusammenhalt mit ihrem Praxispartner und anderen Auszubildenden gelöst.

Damit lässt sich festhalten, dass die Sprache insbesondere bei den höheren (pädagogischen und medizinischen) Berufen ein großes Hindernis darstellen kann, welches sich jedoch durch zunehmende soziale Interaktionen und Beziehungen im Arbeits- und Ausbildungsalltag bzw. hohe Lernbereitschaft überwinden lässt. Dies stellt ein weiteres Argument dafür dar, dass eine gelungene soziale Integration, die zumindest eine teilweise gelungene kulturelle Integration voraussetzt, für den Erfolg der beruflichen Integration im Hinblick auf die sprachliche Entwicklung von hoher Bedeutung sein kann.

Abschließend sollte untersucht werden, welche neuen Kompetenzen (neben der Sprache) die Interviewpartner durch die berufliche Integration erlangt haben. In allen Fällen, wo die Interviewpartner eine neue Ausbildung oder zusätzliche Qualifizierung absolviert haben, ist eine hohe Kompetenzentwicklung zu verzeichnen. Würde diese Entwicklung und die Lernbereitschaft weiterhin fortbestehen, könnten die Interviewpartner ihre auf dem Arbeitsmarkt bereits gesicherten Positionen noch sicherer machen und damit die im Kapitel 3.1 erwähnte Risiko der beruflichen Degradierung von Spätaussiedlern zumindest in ihren Fällen minimieren. Hierzu wurde den Interviewpartnern die Frage nach den beruflichen Zukunftsplänen gestellt, worauf fast alle eine starke Entwicklungsmotivation gezeigt haben.

Selbstverständnis und gesellschaftliche Unterstützung

Im letzten Kategorienschema geht es ausschließlich um die Persönlichkeiten der Interviewpartner, ihre Charaktereigenschaften, Motivation, Diskriminierungsanfälligkeit und schließlich ihre individuellen Erfolgsstrategien.

Insgesamt können, den Angaben zufolge, solche persönlichen Stärken wie allgemeine Lebensdynamik, Ausdauer, Glaube und Selbstmotivation herausgebildet werden. Bis auf I4 scheinen alle Interviewpartner nicht diskriminierungsanfällig zu sein, wobei es nicht ausgeschlossen werden kann, dass sie in ihrem Ausbildungs- und Berufsalltag tatsächlich niemals diskriminiert worden sind. Bei I4 hatte der von ihr beschriebene Diskriminierungsfall eine tiefe innere Wunde hinterlassen, die jedoch durch gesellschaftliche Unterstützung etwas weniger schmerzte. Die Rolle der gesellschaftlichen Unterstützung in Form von verschiedenen Hilfestellungen im Hinblick auf die Kompetenzentwicklung und Motivation in den Frustrationsphasen, die aus sozialen Beziehungen und Interaktionen hervorgehen, ist, wie oben bereits ausführlich erläutert, wurde von fast allen Interviewpartnern als relativ wichtig bewertet.

Im Hinblick auf die Frage nach den individuellen Erfolgsstrategien und den Tipps für neue Zuwanderer als Kontroll- bzw. Ergänzungsfrage, wurden von allen Interviewpartnern direkt

oder indirekt die Ausdauer und Motivation, sowie die Offenheit für verschiedene Wege zum gewünschten bzw. herkömmlichen Beruf genannt. Beispielsweise, durch die Anerkennung eines ausländischen Berufsabschlusses mit anschließender Qualifizierung, sowie durch eine neue Ausbildung, ehrenamtliche Arbeit, geringfügige Beschäftigung oder ein unbezahltes Praktikum in der gewöhnlichen Branche.

Dabei spielte für etwa die Hälfte die allgemeine Lebensdynamik und die objektive Wahrnehmung der eigenen Berufung eine Rolle, da einige von den Interviewpartnern einen relativ problembehafteten und umfangreichen beruflichen Werdegang hinter sich haben, aber sich trotz allen Schwierigkeiten nicht aufhalten ließen. Die sozialen Beziehungen wurden insbesondere von I2 und I4 als sehr wichtig eingestuft. Dies lässt auch dadurch bestätigen, dass beide, neben der eigenen Leistung, durch die soziale Interaktion und den Beziehungsaufbau in ihre Berufe eingestiegen sind.

Für etwa die Hälfte der Interviewpartner war die Setzung eines großen Ziels mit dessen anschließender Erreichung in „kleinen Schritten“ von hoher Bedeutung, was sich jedoch mit Ausdauer und Motivation verbinden lässt. Abschließend ist eine mehrfache, professionelle Berufsberatung zu erwähnen, welche die Wirkung jeglicher negativen Beeinflussung durch unprofessionelle Helfer minimieren kann.

Abschließend bleibt im Hinblick auf die im Kapitel 2.4 erwähnte innere Einstellung zur deutschen Gesellschaft zu erwähnen. Bis auf I3, scheinen alle Interviewpartner eine positive Gesamteinstellung zur deutschen Gesellschaft zu haben, was auf eine gelungene identifikatorische Integration hindeuten kann. Dies ist möglicherweise der gesellschaftlichen Unterstützung zu verdanken, auf die es im Zuge der Auswertung bereits eingegangen wurde, und auf die I3 freiwillig verzichtet hatte.

5.4 Ergebnispräsentation

Nach der erfolgreich abgeschlossenen Interpretationsphase kann nun die Präsentation des Ergebnisses der qualitativen Untersuchung erfolgen. Damit soll die Erreichung des Untersuchungsziels, welches in der Ermittlung individueller Erfolgsstrategien für die berufliche Integration der in Sachsen lebenden Spätaussiedlern bestand, gesichert werden.

Anhand der erhobenen und ausgewerteten qualitativen Stichproben, konnten für folgende Erfolgsstrategien erarbeitet werden:

1. Dynamisch bleiben, nach vorn schauen und nicht aufgeben!

Einige Interviewpartner hatten über ihre beruflichen Niederlagen, lange Arbeitssuchungsphasen, die Frustration wegen nicht anerkannter Berufsabschlüsse oder wegen anderen persönlichen Schwierigkeiten, wie die Einsamkeit oder familiärer Druck,

berichtet. Dabei hatten sie insbesondere den frisch angekommenen Zuwanderern empfohlen, sich nicht demotivieren zu lassen und etwas für ihre berufliche Entwicklung zu unternehmen. Diese allgemeine Lebensdynamik, die gewisse Ausdauer und Selbstmotivation voraussetzt, soll als das Grundinstrument für die Erreichung der beruflichen Ziele von enormer Bedeutung sein. In diesem Kontext ist die positive Wahrnehmung der eigenen Berufung enorm wichtig, wie beispielsweise die Liebe zu den Kindern bei einem Lehrer oder Erzieher, die Liebe zu den in Schwierigkeiten steckenden Menschen bei einem Sozialarbeiter bzw. Sozialpädagogen oder der Wille, die Menschen von ihren Krankheiten und anderen Plagen zu heilen bei einem Arzt.

2. Verschiedene Wege zur beruflichen Integration ausprobieren!

Nicht selten, wie es auch in dieser Untersuchung sichtbar geworden ist, ist der berufliche Werdegang für die Zuwanderer von anfänglicher Aussichtslosigkeit zu verzeichnen und auch weiterhin mit zusätzlichen Risiken behaftet, die die deutschen Arbeitnehmer in der Regel nicht tragen müssen. Zu solchen Risiken gehört bei erwachsenen Spätaussiedlern und anderen Zuwanderern mit dem Migrationshintergrund der ersten Generation das Risiko des beruflichen Abstiegs. Damit ist nach dem Grundsatz der sog. Segmentierungstheorie eine Beschäftigung gemeint, die auf einem niedrigeren Arbeitsmarktsegment ausgeübt wird, als im Herkunftsland.

Die vorliegende qualitative Untersuchung hat deutlich gezeigt, dass es für die Spätaussiedler und vergleichbare Zuwanderer durchaus möglich ist, eine adäquate Beschäftigung im gleichen Arbeitsmarktsegment und im gleichen oder ähnlichen Berufsprofil ausüben zu können. Hierzu müssen unterschiedliche Wege ausprobiert werden, die anfangs nicht in jedem Fall als zielführend erscheinen, weshalb es zur deren richtigen Wahl einer klaren Zielsetzung und einer stufenweise Zielerreichung bedarf. Die Anerkennung des ausländischen Berufsabschlusses, die auch vor der Einreise nach Deutschland durchgeführt werden kann, soll in der Regel der erste Weg sein, soweit sie eine Aussicht auf Erfolg hat, aber auch die neue Ausbildung zum ähnlichen Berufsprofil könnte den beruflichen Erfolg bewirken. Etwas seltener, aber nicht ausgeschlossen, erfolgt der Berufseinstieg über die ehrenamtliche Arbeit und geringfügige Beschäftigung, sowie über das unbezahlte Praktikum.

3. Die eigene Integration selbst fördern und auch fördern lassen!

Im Hinblick darauf, dass die Integration keine homogene Materie ist und aus verschiedenen Teilen besteht, müssen die sozialen und kulturellen Aspekte der Integration beachtet werden. Die Sprache als Schlüssel zur gesamten Integration ist insbesondere für die Entstehung und Pflege von sozialen Beziehungen und Interaktionen wichtig. Diese können wiederum für die berufliche Integration eine entscheidende Rolle spielen, wie es in dieser

Arbeit an praktischen Fallbeispielen gezeigt wurde. Die Bereitschaft, die eigene Sprachkompetenz selbständig und in der positiven Interaktion mit der Gesellschaft zu entwickeln, die gesellschaftlichen Werten- und Normensysteme anzunehmen oder zumindest loyal anzusehen und neue Beziehungen entstehen zu lassen, ist eine notwendige Voraussetzung für die Nutzung der sozialen Beziehungen zur eigenen beruflichen Integration. Hierzu zählen die kollegialen, nachbarschaftlichen und anderen Arten von Beziehungen zu den gesellschaftlichen Akteuren, die durch ihre eigene Kapitalien die Spätaussiedler und andere Zuwanderer in Hinblick auf die berufliche Integration fördern können. Auch die sozialen Vereine bieten den Menschen oft die Möglichkeiten, einander auf einer neutralen Plattform zu treffen und neue (nützliche) Kontakte zu knüpfen.

4. Diskriminierungsanfälligkeit abbauen!

Viele Menschen mit Migrationshintergrund können sich manchmal wegen ihrer ethnischen Herkunft und ihrer mangelhaften Sprachkenntnis in der deutschen Gesellschaft unangenehm fühlen. Wie die vorliegende Untersuchung stichprobenweise gezeigt hat, ist die Diskriminierung wegen der ethnischen Herkunft zumindest in Sachsen keine Regel, sondern eher eine Ausnahme.

Da sie jedoch ein zusätzliches Risiko für alle Zuwanderergruppen darstellt und nicht ausgeschlossen werden kann, müssen anwendbare Gegenstrategien entwickelt werden, um die berufliche Integration gegen dieses Risiko möglichst abzusichern. Zu solchen Strategien könnte beispielsweise die Heranziehung anderer (neutraler) Meinungen zu einem bestimmten Gegenstand, wie die eigene Sprachkenntnis oder die Aussichten auf Erfolg in einem bestimmten Tätigkeitsfeld. Hierzu lassen sich deshalb die aus der sozialen Integration hervorgehenden sozialen Beziehungen verwenden, die solche alternativen Ansichten liefern können.

5. Mehrere professionelle Berufsberatungsangebote nutzen!

Neben den anderen Risiken sind viele Zuwanderer dem Risiko ausgeliefert, von den negativen Erfahrungen anderer Zuwanderer oder einem auf die Zuwanderer negativ eingestellten Berufsberater beeinflusst und demotiviert zu werden.

Dieses Risiko wurde von allen an der vorliegenden Untersuchung beteiligten Personen erfolgreich umgangen, da sie die Beratungsangebote der Bundesagentur für Arbeit oder anderer zugelassener Beratungsstellen genutzt haben. Insbesondere in komplizierten Fällen müssen gängige beruflichen Alternativen gebildet und empfehlenswerte Bildungsmaßnahmen gewählt werden. Nicht unbeachtlich ist die Frage der Finanzierung, die immer vor dem Beginn einer Bildungsmaßnahme bei der zuständigen Finanzierungsstelle geklärt werden muss, um eigene finanzielle Notlage zu vermeiden.

Anhangsverzeichnis

Anhang 1: Leitfaden für das Experteninterview	47
Anhang 2: Kategorienschema 1	49
Anhang 3: Kategorienschema 2 – Teil 1.....	50
Anhang 4: Kategorienschema 2 – Teil 2.....	51
Anhang 5: Kategorienschema 3 – Teil 1.....	52
Anhang 6: Kategorienschems 3 – Teil 2.....	53
Anhang 7: Kategorienschema 3 – Teil 3.....	54
Anhang 8: Kategorienschema 3 – Teil 4.....	55
Anhang 9: Kategorienschema 4 – Teil 1	56
Anhang 10: Kategorienschema 4 – Teil 2.....	58
Anhang 11: Kategorienschema 4 – Teil 3.....	60

Anhang 1: Leitfaden für das Experteninterview

Vorwort:

- Kurze Vorstellung
- Darlegung des Untersuchungsziels
 - Erforschung von individuellen Erfolgsstrategien für den beruflichen Erfolg bei den in Sachsen lebenden Spätaussiedlern
- Ersuchen der Gesprächsaufnahme
- Verweis auf Anonymität der Befragung

Themenkomplex 1 - Informative Fragen

Frage 1: Aus welchem Land sind Sie gekommen und wie lang leben Sie schon in Deutschland?

Frage 2: Gehören Sie zu der Gruppe der Russlanddeutschen?

Frage 3: Haben Sie in Ihrem Herkunftsland einen Beruf erlernt und ausgeübt?

Frage 4: Sind Sie in Deutschland im gleichen oder ähnlichen Berufsprofil tätig?

Themenkomplex 2 - Neuer Lebensanfang in Deutschland

Frage 5: Haben Sie nach Ihrer Umsiedlung nach Deutschland aufgrund des kulturellen Unterschieds zu ihrer Heimat einen „kulturellen Schock“ erlitten?

Frage 6: Kannten Sie zu diesem Zeitpunkt schon die deutsche Sprache?

Frage 7: Wie waren aus Ihrer Sicht Ihre damaligen beruflichen Erfolgchancen?

Frage 8: Hat Sie die sog. „Tunnelblickberatung“ oder negative Erfahrung von Dritten irgendwie beeinflusst?

Themenkomplex 3 - Der Weg zum beruflichen Erfolg – „Der Weg ist das Ziel“

Frage 9: Was haben Sie für Ihren beruflichen Neuanfang unternommen?

Frage 10: Was hat Sie dabei besonders gehindert?

Frage 11: Haben Sie dazu bestimmte Kompetenzen, inkl. Sprache, entwickeln müssen?

Frage 12: Welche von Ihren persönlichen Stärken oder Eigenschaften war dabei besonders nützlich?

Frage 13: Wurden Sie jemals in Ihrem Berufsleben (vermutlich) wegen Ihrer ethnischen Herkunft diskriminiert?

Frage 14: Hatten Sie damals Beziehungen zu den Menschen, die auf Ihren beruflichen Erfolg positiv gewirkt hatten?

Frage 15: Hatten Sie eine individuelle Erfolgsstrategie, die Sie angewandt haben?

Abschluss:

Frage 16: Wie sehen Sie Ihre berufliche Zukunft?

Frage 17: Was würden Sie den anderen Spätaussiedlern oder anderen Zuwanderern empfehlen, um ihre berufliche Integration möglichst produktiv und erfolgreich gestalten zu können?

- Kurze Danksagung
- Abschied

Anhang 2: Kategorienschema 1

Zugehörigkeit zum Teilnehmerkreis		
Spätaussiedlereigenschaft	Ausländischer Berufsabschluss	Gleicher oder ähnlicher Beruf in BRD
<p>I1: Ja, unmittelbar.</p> <p>I2: Nicht unmittelbar. Ich bin im Wege des Familiennachzuges zu meinem Ehemann, der ein Spätaussiedler ist, nach Deutschland gekommen</p> <p>I3: Ja, mein Vater ist ein Deutscher, unsere Verwandtschaft gehört ebenfalls zu dieser Gruppe und lebt in Deutschland.</p> <p>I4: Nicht unmittelbar, aber wir sind nach einer vergleichbaren rechtlichen Grundlage gekommen, wie Spätaussiedler, und hatten auch sofort nach Ankunft das zeitlich unbegrenzte Aufenthaltsrecht in Deutschland bekommen.</p>	<p>I1: Ja, ich hatte sogar drei Berufe erlernt, aber nicht ausgeübt. Meine letzte langjährige Beschäftigung in Russland war im sozialen Bereich.</p> <p>I2: Ja, ich hatte dort einen pädagogischen Universitätsabschluss in den Bereichen der Mathematik und sozialer Pädagogik erworben.</p> <p>I3: Ja, meine Ausbildung zum Chirurgen hatte ich in Russland absolviert. Sie hat insgesamt sechs Jahre gedauert mit einem anschließenden zweijährigen Praktikum in einem russischen Krankenhaus.</p> <p>I4: Ja, ich hatte einen pädagogischen Universitätsabschluss in Usbekistan erlangt, im pädagogischen Bereich, und hatte anschließend als Musiklehrerin an einer Oberschule gearbeitet.</p>	<p>I1: ... ich bin zurzeit im sozialen Bereich tätig, genauer gesagt in der Flüchtlingsarbeit. ... soziale Arbeit.</p> <p>... neue Ausbildung zum Aus- und Weiterbildungspädagogen...</p> <p>I2: Ich arbeite als Mathelehrerin an einer Oberschule, was auch meinem ursprünglichen Berufsprofil entspricht. Die soziale Pädagogik als zweiter Teil meiner Lehrerausbildung in Russland spielt an dieser Stelle eine eher untergeordnete Rolle.</p> <p>I3: ... nach Deutschland bin ich als Arzt (Chirurg) gekommen, um hier in diesem Beruf tätig zu sein. Das hat auch geklappt.</p> <p>I4: ... Ich arbeite heute als Erzieherin in einem Kindergarten in Leipzig, was meinem pädagogischen Profil teilweise entspricht.</p>

Anhang 3: Kategorienschema 2 – Teil 1

Erste Zeit in Deutschland – Teil 1		
Aufenthaltsdauer und Herkunftsland	Kultureller Schock	Sprachkenntnis zum Zeitpunkt der Einreise
<p>I1: Ich bin zum ersten Mal 1990 nach Deutschland gekommen. Nach sieben Jahren bin ich zurück nach Russland gegangen und insgesamt sechzehn Jahre in Russland gearbeitet. Vor fünf Jahren bin ich wieder nach Deutschland gekommen. <i>(insges. 12 Jahre)</i></p> <p>I2: Ich bin vor etwa 17 Jahren aus Russland nach Deutschland gekommen.</p> <p>I3: Ich bin vor etwa fünf Jahren aus Russland, genauer gesagt aus Moskau, nach Deutschland gekommen.</p> <p>I4: Ich bin vor etwa 12 Jahren aus Usbekistan nach Deutschland gekommen.</p>	<p>I1: Nein, eigentlich nicht. Ich kann mich sehr schnell anpassen. Das Leben in Deutschland war mir zu diesem Zeitpunkt auch bekannt...</p> <p>I2: Es war definitiv eine sehr schwierige Zeit für mich, da ich mit der Familie meines Ehemannes hier war und mich manchmal sehr einsam gefühlt hatte. Aus diesem Grund hatte ich mehrmals über die Rückkehr nach Russland nachgedacht...</p> <p>I3: Ich hatte mich gewundert, dass die meisten Geschäfte sehr kurze Arbeitszeiten haben. In Moskau sind sie fast alle rund um die Uhr geöffnet. Was mir noch negativ aufgefallen ist, dass die Menschen hier etwas geschlossener sind, als in Russland. Das waren jedoch die einzigen Unterschiede, die ich bemerkt hatte.</p> <p>I4: Ich muss sagen, wir hatten keine großen Ängste, denn meine Eltern sich damals schon seit acht Jahren in Niedersachsen aufgehalten hatten. ... Vom kulturellen Schock kann ich ebenfalls nicht sprechen.</p>	<p>I1: Zur Zeit meiner ersten Einreise nach Deutschland kannte ich die Sprache überhaupt nicht, hatte sie aber relativ schnell gelernt. Als ich aus Russland wiederkam, kannte ich die Sprache noch gut und konnte mich ohne weiteres in die deutsche Gesellschaft einleben.</p> <p>I2: Die Sprache kannte ich damals noch nicht. Danke und Bitte waren vielleicht die zwei einzigen Wörter, die mir zur Verfügung standen.</p> <p>I3: Ich bin tatsächlich ohne Sprachkenntnis gekommen.</p> <p>I4: Ich hatte mich noch vor der Einreise nach Deutschland von einer privaten Deutschlehrerin unterrichten lassen, weshalb ich die Grundzüge der Sprache zu diesem Zeitpunkt schon kannte.</p>

Anhang 4: Kategorienschema 2 – Teil 2

Erste Zeit in Deutschland – Teil 2	
Berufliche Erfolgchancen (am Anfang)	Beeinflussung durch negative Erfahrung Dritter
<p>I1: Es war eine komplexe Sache. Das wesentliche Problem bestand darin, dass ich mich durch die langfristige Beschäftigung im sozialen Bereich sehr wohl fühle, aber nach meiner Rückkehr konnte ich keine adäquate Arbeit in diesem Bereich finden.</p> <p>... Dadurch waren meine beruflichen Chancen zum damaligen Zeitpunkt eher gering.</p> <p>I2: Eher dünn. Nach dem Ende der Elternzeit für das zweite Kind, hatte ich mich beim Jobcenter als arbeitssuchend gemeldet und hatte zu der Berufsberaterin gesagt, dass ich einfach irgendetwas machen möchte, wo ich mit anderen (deutschsprachigen) Menschen arbeiten kann. Damals war ich in der deutschen Sprache noch nicht fortgeschritten, weshalb ich es mir nicht vorstellen konnte, als Schullehrerin zu arbeiten.</p> <p>I3: Nein, ich hatte es (Arbeit zu finden) mit eigenen Ressourcen geschafft, ohne jegliche Beratung in Anspruch zu nehmen.</p> <p><i>Verfasser: Ich gehe deshalb davon aus, dass Sie mit einem anerkannten Abschluss recht gute Berufschancen hatten</i></p> <p>I4: Meine Arbeitssuche begann auf verschiedenen Internetportalen. Da ich in Usbekistan als anerkannte Pädagogin tätig war, dachte ich, ich könne hier nach dem Sprachkurs in einem ähnlichen Profil etwas anfangen. Nach dem ich diesen Kindergarten kontaktiert hatte, wurde mir als erstes die Frage gestellt, ob mein pädagogischer Abschluss in Deutschland anerkannt ist oder nicht. Das war damals nicht der Fall, weshalb ich ohne weiteres eine Absage bekam.</p>	<p>I1: Ich bin auf jeden Fall auf einige Sackgassen gestoßen, aber ich hatte mich nicht so sehr von den anderen Meinungen beeinflussen lassen. Ich hatte einfach immer wieder etwas Neues ausprobiert und weiter nach Auswegen gesucht.</p> <p>I2: <i>Dieses Thema wurde nicht angesprochen, da der Interviewpartner sofort zur Beschreibung des Beratungsumfangs der Bundesagentur für Arbeit und der Entwicklung des beruflichen Werdegangs über die Vorschläge der BA übergegangen ist.</i></p> <p>I3: Mit anderen Menschen hatte ich schon ausgetauscht, habe mich aber von negativen Erfahrungen nicht beeinflussen lassen.</p> <p>I4: <i>Dieses Thema wurde nicht angesprochen, da der Interviewpartner sofort zur Beschreibung des Beratungsumfangs der Bundesagentur für Arbeit und der Entwicklung des beruflichen Werdegangs über die Vorschläge der BA übergegangen ist.</i></p>

Anhang 5: Kategorienschema 3 – Teil 1

Der Weg zum beruflichen Erfolg – Teil 1

Anerkennung des ausländischen Berufsabschlusses

I1: Das wesentliche Problem bestand darin, dass ich mich durch die langfristige Beschäftigung **im sozialen Bereich** sehr wohl fühle, aber nach meiner Rückkehr konnte ich keine adäquate Arbeit in diesem Bereich finden. Zum einen, weil ich in Sachsen recht wenig ausgeschriebene Stellen gefunden hatte und zum anderen, weil ich **in diesem Bereich keine nachgewiesene Qualifikation besitze**, die hier meistens als notwendige Voraussetzung für eine Einstellung genannt wird.

(keine Anerkennung, da lediglich sechzehnjährige Arbeitserfahrung ohne Berufsabschluss)

I2: Als ich in der Grundschule tätig war, hatte ich mein russisches Zeugnis zur Anerkennung nach Dresden geschickt und bekam eine **Ablehnung**, weil die im Abschlusszeugnis eingetragenen Fachbereiche (Mathe und soziale Pädagogik) nach deutschem Recht nicht zusammengehören.

Verfasser: ... wurde vielleicht zumindest ein Teil Ihres Zeugnisses anerkannt?

Ja, der **mathematische Teil**. Den Rest sollte ich im Wege einer Qualifizierungsmaßnahme nachholen, was ich bis heute noch vorhabe, aber leider keine Zeit dafür finde. *(Teilanerkennung)*

I3: ... nach Deutschland bin ich **als Arzt gekommen**, um hier in diesem Beruf tätig zu sein.

(vollständige Anerkennung)

I4: Auf einem Internetportal hatte ich alle notwendigen Informationen über das Anerkennungsverfahren gefunden und hatte daraufhin die beschriebenen Unterlagen zusammengestellt, bei einem amtlichen Übersetzer in Deutsch übersetzen lassen und nach Dresden geschickt. Die Entscheidung, die ich darauf bekam, war **negativ**. Mein Abschluss konnte demnach nicht anerkannt werden, was sich bis heute nicht geändert hat.

(keine Anerkennung)

Anhang 6: Kategorienschema 3 – Teil 2

Der Weg zum beruflichen Erfolg – Teil 2	
Entwicklung der (mangelhaften) Sprachkenntnisse	Erste Schritte im beruflichen Werdegang
<p>I2: Nach dem es ein Jahr alt wurde, hatte ich beschlossen, etwas für meine sprachliche Entwicklung zu unternehmen und fing an, die Sprachkurse zu besuchen. So war ich bis zur Stufe B1 gekommen, für die ich bis heute ein entsprechendes Zertifikat besitze, aber die Sprachkurse als solche hatten meine sprachliche Kompetenz nur in einem relativ geringen Umfang verbessert. Einen richtigen sprachlichen Durchbruch erlebte ich während meiner ersten Erwerbstätigkeit. Ich hatte mich ständig nach Möglichkeiten umgeschaut, die meine Sprachkenntnis verbessern konnten, wie etwa nach vielerlei Medien in deutscher Sprache, die ich sehr gründlich mit Wörterbuch studierte. Außerdem hatte ich damals festgestellt, dass unsere deutschen Nachbarn sich jeden Abend für eine kleine Gesprächsrunde versammeln und bin irgendwann auch regelmäßig zu diesen kleinen Treffs gegangen, um dadurch mein Ausdrucksvermögen zu vergrößern.</p> <p><i>(Sprachkurse, Erwerbstätigkeit, Medien, Nachbarn)</i></p> <p>I3: Ich hatte neun Monate lang die Sprachkurse vom INTERDAF bis zur Stufe B2 absolviert mit anschließendem Sprachkurs speziell für Ärzte. Heute kenne ich die Sprache soweit, dass alle mich verstehen und ich sie ebenfalls gut verstehe. Ich würde mich gerne in dieser Hinsicht weiterentwickelt, aber mir fehlt dafür die zeitliche Ressource.</p> <p><i>(Sprachkurse, (vermutlich) Erwerbstätigkeit)</i></p> <p>I4: Am Anfang hatten wir die Sprachkurse bei der Volkshochschule besucht, für die wir nach den Prüfungen entsprechende Zertifikate bekamen. Des Weiteren, hatte ich sie während meiner Ausbildung und Erwerbstätigkeit entwickelt <i>(Sprachkurse, Ausbildung, Erwerbstätigkeit)</i></p>	<p>I1: ... davor wollte ich etwas Neues ausprobieren und hatte einen Bildungsgang zur Existenzgründung in Chemnitz absolviert.</p> <p><i>(Neuorientierungsversuch – gescheitert)</i></p> <p>I2: Als die Mitarbeiter der Bundesagentur für Arbeit erfahren hatten, dass ich eine abgeschlossene Lehrerausbildung besitze, hatten sie mich an eine Grundschule geschickt, wo ich erstmalig einer kleineren Beschäftigung (damals Ein-Euro-Job) nachgegangen war.</p> <p><i>(Geringfügige Beschäftigung – erfolgreich)</i></p> <p>I3: ... nach dem Ende der Sprachkurse eine Phase der Arbeitssuche, in der ich viele Bewerbungen rausgeschickt hatte, aber wenig Antworten bekam.</p> <p><i>(Suche nach freien Stellen mit einem anerkannten Abschluss – erfolgreich)</i></p> <p>I4: Meine Arbeitssuche begann auf verschiedenen Internetportalen. Da ich in Usbekistan als anerkannte Pädagogin tätig war, dachte ich, ich könne hier nach dem Sprachkurs in einem ähnlichen Profil etwas anfangen. In Frage kam für mich damals die Arbeit als Erzieherin in einem Kindergarten.</p> <p><i>(Suche nach freien Stellen ohne anerkannten Abschluss - gescheitert)</i></p>

Anhang 7: Kategorienschema 3 – Teil 3

Der Weg zum beruflichen Erfolg – Teil 3

Berufseinstieg und weitere Schritte zum aktuellen beruflichen Erfolg

I1: Kurz darauf bin ich über einen **sozialen Verein**, in dem ich durch meine **ehrenamtliche Tätigkeit** jemanden kannte, in die **Flüchtlingsarbeit** in Chemnitz eingestiegen und wurde später nach Leipzig versetzt. Der Bedarf an guten Sozialarbeitern war damals sehr groß und ich bekam eine befristete Stelle in einer **Erstaufnahmeeinrichtung** für Flüchtlinge. Darüber bin ich in die soziale Arbeit eingestiegen. Nach vielen Monaten erfolgloser Suche war mein Anspruch auf Arbeitslosengeld ausgelaufen, ich durfte jedoch weiterhin eine Berufsberatung in Anspruch nehmen, die mir geholfen hat, eine **neue Ausbildung zum Aus- und Weiterbildungspädagogen** zu finden, über die ich später in den sozialen Bereich eingestiegen bin.

(Berufseinstieg über ehrenamtliche Arbeit – Sozialarbeiter in Erstaufnahmeeinrichtung für Flüchtlinge - neue Ausbildung als Aus- und Weiterbildungspädagoge – Sozialarbeiter im Wohnheim für männliche Flüchtlinge)

I2: Daraufhin (Weiterbeschäftigung in der Grundschule) hatte die Stadt Pegau einen Vorschlag gemacht, mich als **Schulassistentin** zu beschäftigen für eine Dauer von **3,5 Jahren**. Als wir dann eine neue Schulleiterin bekamen, hatte sie mich als **Nachhilfelehrerin für Mathe** eingesetzt mit einer entsprechenden Honorierung. So bin ich langsam in meinen ursprünglichen Beruf als Mathelehrerin eingestiegen. ... Ich wurde für diese Stelle (**Schulsekretärin**) vorgeschlagen und seitens der Stadt angenommen. Durch diese Tätigkeit hatte ich die Leiterin der Oberschule kennengelernt, die mir angeboten hatte, als **Mathelehrerin an der Oberschule** zu arbeiten. Ich musste mich sehr schnell entscheiden und am nächsten Tag sollte ich alle meine Zeugnisse zusammenstellen und vorlegen.

(Berufseinstieg über Ein-Euro-Job – Schulassistentin – Nachhilfelehrerin – Schulsekretärin – Mathelehrerin Oberschule)

I3: Auf meine **Bewerbungen** bekam ich zwei Antworten, eine aus Hannover, eine aus Delitzsch. In Hannover durfte ich sofort als ärztlicher Assistent anfangen, in Delitzsch musste ich erstmal ein Praktikum absolvieren, da ich keine Erfahrung in der „deutschen“ Chirurgie hatte. Ich hatte mich für das Praktikum in Delitzsch entschieden und hatte acht Monate lang dieses **Praktikum auf eigene Kosten** absolviert. Nach dem Ende des Praktikums bekam ich ein **Stellenangebot** von diesem Krankenhaus, welches ich auch angenommen hatte. Nun bin ich dort seit fünf Jahren in der **Notfallchirurgie** tätig. *(Berufseinstieg über das unbezahlte Praktikum mit anschließender Einstellung als Chirurg)*

I4: Daraufhin hatte ich mich **bei verschiedenen Bildungseinrichtungen beworben**. Zwei oder drei davon hatten mir ohne weiteres abgesagt, aber ich blieb hartnäckig und suchte weiter nach freien Stellen. Irgendwann war ich auf eine Schule gestoßen, die sich damals auf dem Bayrischen Bahnhof in Leipzig befand, und ging direkt zum Leiter dieser Bildungseinrichtung. Ich hatte ihm meine **Situation geschildert** und meine **Arbeitsmotivation gezeigt**. Die Reaktion, die ich darauf bekam, konnte ich nicht erwarten. Der Leiter hatte sich persönlich für mich eingesetzt und fragte bei einem eingetragenen Verein an, der heute mein Arbeitgeber ist, ob sie für mich eine freie Stelle hätten. Anschließend hatte er mich **zu diesem Verein geschickt**, damit ich mich dort (vermutlich wegen einer Ausbildungsplatzvergabe) **persönlich vorstelle**. *(Berufseinstieg über eine neue Ausbildung als Erzieherin bei einem privaten Träger)*

Anhang 8: Kategorienschema 3 – Teil 4

Der Weg zum beruflichen Erfolg – Teil 4	
Wesentliche Hindernisse bei der beruflichen Integration	Kompetenzentwicklung
<p>I1: Die Schwierigkeit, die mich durch die Ausbildung begleitet hatte, war meine recht eingeschränkte Computerkenntnis, die sich im Laufe der Ausbildung etwas verbessert hatte, aber natürlich nicht so, dass ich darin ein Profi geworden bin. Ansonsten hatte ich keine besonderen Schwierigkeiten während der Ausbildung, sondern eher danach. Es war nicht einfach mit dieser Ausbildung eine Stelle als Sozialarbeiter bzw. Sozialpädagoge zu finden, weil sie nicht unmittelbar diesem Berufsprofil entspricht.</p> <p><i>(Mangelhafte Computerkenntnis – Neues Berufsbild, das für viele Arbeitgeber unbekannt war – deshalb lange Arbeitssuche)</i></p> <p>I2: Ich war oft beängstigt und unsicher, insbesondere wegen meiner mangelhaften Sprachkenntnis. Als ich vor einer Klasse aus etwa 28 Schülern stehen und sprechen sollte, hatte ich Angst, dass die Schüler mich auslachen werden, aber auch der Übergang von der Grundschule in die Oberschule habe ich gerade so verkraftet. Die Kolleginnen und Kollegen in der Grundschule hatten mich durch die langjährige Zusammenarbeit lieb gewonnen. Ich war deswegen verunsichert, wie es wohl in der Oberschule sein wird. Ich hatte Angst, dass die neuen Kollegen mich weniger mögen werden. <i>(Sprachkenntnis – Umgang mit unbekanntem Kollegen)</i></p> <p>I3: Am schlimmsten war das Problem mit der Sprache. Diese Kompetenz musste ich ständig verbessern und verfeinern. Insbesondere im Hinblick auf die medizinischen Begriffe. Auch die Arbeit selbst hat mit einige Probleme bereitet. <i>(Sprachkenntnis – neue Arbeitsbereiche ohne Arbeitserfahrung)</i></p> <p>I4: Ja, das war die deutsche Sprache. Noch zu Beginn der Ausbildung, hatte ich dem Leiter versprochen, dass ich meine Sprachkenntnis verbessern werde, um die Ausbildung erfolgreich zu Ende zu bringen. Ich hatte mich bemüht, diesem Versprechen treu zu sein und war eine sehr fleißige Schülerin, aber als wir vor den Abschlussprüfungen standen, hatten meine Dozenten, die bei uns immer unterrichtet hatten, plötzlich gesagt, dass sie mich nicht verstehen können. <i>(Sprachkenntnis – Konflikt mit Lehrkräften)</i></p>	<p>I1: ... die pädagogischen und auch die anderen neuen Kompetenzen, die zu diesem Beruf gehören, z.B. die Entwicklung von qualitativen Arbeitskonzepten, wurden uns von den Dozenten sehr gut übermittelt.</p> <p>I2: Jedes Mal, wenn ich eine neue Klasse kennenlerne, stelle ich mich von Anfang an als Ausländerin vor, die die deutsche Sprache noch lernt, und biete den Schülern eine Zusammenarbeit an. Sie helfen mir, meine Sprachkompetenz zu entwickeln und ich helfe Ihnen, die Mathematik zu verstehen.</p> <p>I3: Ich hatte neue fachliche Inhalte gelernt und fast alle denkbaren Operationen in diesen Bereichen (Notchirurgie, Wirbelsäulen Chirurgie) durchgeführt.</p> <p>I4: In Usbekistan war ich eine Schullehrerin an einer Oberschule und hatte in 5. bis 10. Klassen unterrichtet. In Deutschland habe ich mich für die Arbeit mit kleineren Kindern entschieden, die zwar ähnliche pädagogische Grundlagen, aber eine ganz andere Herangehensweise erfordert. Diese hatte ich insbesondere während der Praxiszeiten und anschließender Erwerbstätigkeit im Kindergarten kennengelernt und übernommen.</p>

Anhang 9: Kategorienschema 4 – Teil 1

Selbstverständnis und gesellschaftliche Unterstützung – Teil 1		
Persönliche Stärken	Diskriminierungserfahrung	Gesellschaftliche Unterstützung
<p>I1: Ich bin eine dynamische Person und versuche ständig in Bewegung zu bleiben. Ich bleibe nicht stehen, auch wenn die Lebensumstände mich hindern.</p> <p><i>(Lebensdynamik – optimistische Lebenseinstellung)</i></p> <p>I2: Ich denke, am Anfang war es der Ehrgeiz. Ich hatte mich einfach geschämt, so lange zu Hause zu bleiben, weshalb ich auch bereit war, jede Arbeit anzunehmen, die mich im Hinblick der Kompetenzentwicklung weiterbringt. Als ich später das Angebot bekam, als Mathelehrerin an einer Oberschule zu arbeiten, war ich zwar beängstigt, hatte aber an die Gütigkeit der Kollegen geglaubt, die mich dort umgeben hatten, weil sie immer so lieb zu mir waren. Ich hatte Vertrauen zu Ihnen und wusste, dass ich nie allein sein werde. Auch der Glaube an Gott hat mich weitergebracht. Vor jedem Schultag habe ich mit ihm im Gebet gesprochen, ihm alle meine Sorgen hingegeben und glaubte, dass er mich liebt und mich unterstützt.</p> <p><i>(Ehrgeiz – Glaube an Gott und an die Gütigkeit der Kollegen)</i></p> <p>I3: Ich glaube daran, dass meine Taten und mein Beruf einen Sinn haben. Wenn ich mir etwas wünsche, werde ich aktiv und verfolge dieses Ziel solange, bis ich es erreicht habe. Ich versuche die Schwierigkeiten nicht umzugehen,</p>	<p>I1: Ich persönlich bin noch nie wegen meiner ethnischen Herkunft diskriminiert worden. Vielleicht lässt es sich auf den Umstand zurückführen, dass ich seit vielen Jahren unter den Zuwanderern arbeite. Viele Kollegen von mir hatten ebenfalls einen Migrationshintergrund, weshalb es wahrscheinlich wenig Raum für eine solche Diskriminierung übrigblieb.</p> <p>I2: Nein, noch nie.</p> <p>I3: Nein.</p> <p>I4: Die praktische Prüfung bei diesen Dozenten hatte ich allerdings gerade so bestanden. Ich konnte es spüren, dass sie mich nicht mochten und mich auf meinem beruflichen Weg hindern wollten.</p> <p><i>(vermutlich ethnische Diskriminierung seitens der Lehrkräfte)</i></p>	<p>I1: Ja, darüber kann ich etwas berichten. Ich hatte gute Ratschläge von meinen Dozenten, die ich während verschiedener Lehrveranstaltungen bzw. Bildungsgänge kennengelernt hatte, bekommen, die mich weitergebracht hatten. Ganz zu Beginn meines beruflichen Werdeganges als Sozialarbeiter, hatte ich über meine ehrenamtliche Tätigkeit eine Person kennengelernt, die in einem sozialen Verein tätig war und sich für meine Kandidatur ausgesprochen hatte, als ich mich für die Arbeit in einer Erstaufnahmeeinrichtung für Flüchtlinge bewarb. Im Hinblick darauf, hatten die Beziehungen in meinem beruflichen Werdegang eine wichtige Rolle gespielt.</p> <p><i>(Ratschläge von Dozenten – Unterstützung beim Bewerbungsverfahren)</i></p> <p>I2: Ehrlich gesagt, hatte ich mich nicht viel dafür eingesetzt. Meine Vorgesetzten hatten einfach alles ausprobiert, um meine Beschäftigungszeit bei Ihnen zu verlängern...</p> <p>... Die Kolleginnen und Kollegen in der Grundschule hatten mich durch die langjährige Zusammenarbeit liebgewonnen.</p>

<p>sondern Ihnen ins Gesicht zu schauen und zu besiegen. Unser Leben besteht ja aus Entscheidungen, die man einfach treffen muss, und sie bringen nicht nur Freude, sondern auch Probleme.</p> <p><i>(Lebensdynamik – Zielstrebigkeit - Hinnahme von Schwierigkeiten als Bestandteil des Lebens)</i></p> <p>I4: Ich denke, das war in meinem Fall die Ausdauer und Geduld. Ich bringe gerne das Angefangene zum guten Ende, aber auch die Liebe zu den Kindern hat eine sehr wichtige Rolle gespielt. Ich wusste, dass es meine Berufung ist, mit Kindern zu arbeiten und hatte alles dafür eingesetzt, um in diesem Bereich tätig sein zu können. Ich hatte mich dabei oft selbst motiviert und geglaubt, dass ich es schaffen werde.</p> <p><i>(Ausdauer – Geduld – Glaube an die eigene Berufung – Liebe zu den Kindern – Selbstmotivation)</i></p>		<p>... Gott sei Dank, bin ich auch in der Oberschule von netten und freundlichen Menschen umgeben, aber zu den alten Kollegen habe ich immer noch eine sehr gute und wertvolle Beziehung.</p> <p><i>(Unterstützung von Vorgesetzten – Kollegen und Schülern)</i></p> <p>I3: Ich denke, das kann ich bis auf die kleine Unterstützung am Anfang vollkommen ausschließen. Solche Beziehungen hatte ich nicht bzw. wollte sie nicht unbedingt haben...</p> <p><i>(Keine Unterstützung, weil kein Bedarf)</i></p> <p>I4: Ja, auf jeden Fall.</p> <p>... dank meiner Mitschülerinnen, die mich in dieser Hinsicht unterstützt hatten. Ich war die einzige russischsprachige Person in der Gruppe und sie hatten mich zur Ruhe gebracht und überzeugt, nicht aufzugeben. Auch meine Praxispartner im Verein konnten die negative Prognose der Prüfer nicht nachvollziehen und hatten mich in dieser Hinsicht unterstützt.</p> <p><i>(Unterstützung von anderen Auszubildenden und dem Arbeitgeber)</i></p>
---	--	--

Anhang 10: Kategorienschema 4 – Teil 2

Selbstverständnis und gesellschaftliche Interaktion – Teil 2	
Individuelle Erfolgsstrategie (nach eigener Ansicht)	Berufliche Zukunftspläne
<p>I1: Meine Erfolgsstrategie besteht darin, dass man nicht aufgibt und immer in Bewegung bleibt, auch wenn kein Erfolg in Sicht ist. Man sollte ständig nach vorn schauen und verschiedene Wege ausprobieren, denn wo es keinen direkten Weg zum Erfolg gibt, kann es mehrere Umwege geben, die zum gleichen Ziel führen.</p> <p><i>(Nicht aufgeben und dynamisch bleiben – Nach vorn schauen und verschiedene Wege ausprobieren)</i></p> <p>I2: Im Hinblick darauf kann ich nur sagen, dass für mich der Ausbau und Pflege von zwischenmenschlichen Beziehungen wahrscheinlich die allergrößte Rolle gespielt hat und immer noch spielt. Deswegen lege ich bis heute sehr viel Wert darauf, eine gute Beziehung zu den Kollegen und zu den Schülern aufzubauen. Im klassischen Schulalltag ist es für mich sogar wichtiger, als die fachliche Kompetenz. <i>(Beziehungen aufbauen und pflegen)</i></p> <p>I3: Man muss seinen Beruf lieben und respektieren. Die Chirurgie war nicht mein Traum. Ich könnte auch jemand anders werden, als ein Arzt, aber ich hatte mich freiwillig dafür entschieden und diesen Beruf angenommen. Mit allen Vor- und Nachteilen, die ich bis heute so hinnehme, wie sie eben sind. Des Weiteren, hatte ich mir ein großes Ziel vor Augen geführt und bin diesem Ziel in kleinen Schritten immer nähergekommen.</p> <p><i>(Liebe und Respekt zum eigenen Beruf – Hinnahme von Schwierigkeiten bzw. Nachteilen – große Ziele mit kleinen Schritten erreichen)</i></p> <p>I4: Als erstes wünschte ich mir, dass ich beruflich etwas erreiche und zwar nicht irgendetwas, sondern genau das, was mir am Herzen liegt. Die</p>	<p>I1: Ich würde gern weiterhin im sozialen Bereich tätig sein und mich in dieser Hinsicht weiterentwickeln.</p> <p><i>(Weiterbeschäftigung im sozialen Bereich – berufliche Weiterentwicklung)</i></p> <p>I2: Ich würde mich gern als Lehrerin weiterentwickeln, die Qualifizierungsmaßnahme durchlaufen und am liebsten in diesem Beruf bleiben.</p> <p><i>(Weiterbeschäftigung im schulischen Bereich – berufliche Weiterentwicklung)</i></p> <p>I3: Ich denke, dass meine Familie und die Zukunft meiner kleinen Tochter für mich zurzeit an erster Stelle stehen. Das hat meine beruflichen Pläne etwas gebremst, was aber auch nicht schlimm ist, denn ich einfach noch nicht weiß, ob ich überhaupt in Deutschland bleibe oder nicht. Mit meiner derzeitigen Arbeit als Chirurg bin ich vollkommen zufrieden, aber möglicherweise ziehen wir doch zurück nach Russland, weil es unsere Heimat ist und wir uns dort wohl fühlen.</p> <p><i>(Weiterbeschäftigung im medizinischen Bereich – mehr Zeit für die Familie – möglicher Rückzug nach Russland)</i></p> <p>I4: Ich bleibe auf keinen Fall auf einem bestimmten Niveau sitzen, sondern versuche mich beruflich weiterzuentwickeln und zu entfalten. Ich bleibe für neue Dinge offen und lerne gern etwas dazu. Hierfür nutze ich gern die Weiterbildungsmaßnahmen, die uns manchmal zum Lernen zwingen, aber auch der Kindergartenalltag ist und bleibt sehr dynamisch. Es wird ständig etwas Neues ausprobiert, neue Ideen und Projekte werden realisiert, neue Arbeitsanweisungen bzw. Empfehlungen gebildet und so weiter.</p>

<p>Schwierigkeiten konnte ich auf diesem Weg nicht umgehen und manchmal wurde er steinig und unangenehm, aber ich glaubte an meine Kräfte und Fähigkeiten, die mir zur Verfügung standen. Insbesondere die Selbstmotivation, dass ich die Ausbildung schaffe und weiterkomme, hatte mir geholfen, dieses Ziel zu erreichen.</p> <p><i>(Der inneren Berufung nachgehen – Hinnahme von Schwierigkeiten bzw. Nachteilen – Selbstmotivation – Selbstbewusstsein)</i></p>	<p><i>(Weiterbeschäftigung im erzieherischen Bereich – berufliche Weiterentwicklung – Offenheit für Neues – Lernbereitschaft – Selbstförderung)</i></p>
--	---

Anhang 11: Kategorienschema 4 – Teil 3

Selbstverständnis und gesellschaftliche Unterstützung – Teil 2

Tipps für neue Zuwanderer

I1: Geben Sie nicht auf. Suchen Sie nach neuen Wegen und lassen Sie sich unbedingt mehrmals beraten, denn wo einer etwas übersieht, darauf kann der andere hinweisen.

(Nicht aufgeben und dynamisch bleiben – verschiedene Wege ausprobieren - mehrfache Beratung)

I2: Lassen Sie sich auf keinen Fall von dem Umstand demütigen, dass sie hier nicht in Ihrem Lieblingsberuf arbeiten können. Bleiben Sie nicht zu Hause, unternehmen Sie einfach etwas. Versuchen Sie aber keine großen Schritte zu gehen, sondern gehen Sie lieber in kleinen Schritten zu Ihrem beruflichen Ziel. Das nimmt sicherlich mehr Zeit in Anspruch, aber so lässt sich dieses Ziel am besten erreichen.

(Sich nicht demütigen lassen – etwas für die berufliche Integration unternehmen – große Ziele mit kleinen Schritten erreichen)

I3: Bleiben Sie motiviert und lassen Sie sich nicht demotivieren. Halten Sie nicht Ihre alten beruflichen Gewohnheiten fest, sondern seien Sie für neue Inhalte und neue Wege offen. Nur so können Sie verhindern, dass sie vorzeitig „abgeschrieben“ werden.

(Sich nicht demotivieren lassen – Offenheit für Neues)

I4: Wenn Sie tatsächlich etwas erreichen möchten, würde ich ihnen empfehlen nach verschiedenen Wegen zu diesem Ziel zu suchen. Ich weiß, dass viele russischsprachige Zuwanderer die ihnen offenstehenden Wege und Möglichkeiten einfach nicht nutzen und völlig demotiviert zu Hause bleiben. Sie hatten möglicherweise nur einen Weg ausprobiert und eine Niederlage erlebt, obwohl sie vielleicht noch andere Wege nutzen konnten, die Sie zum selben Ziel gebracht hätten. Ich würde noch jedem Zuwanderer empfehlen, nach neuen Kontakten zu schauen, die ihnen helfen können, und die Beziehungen aufzubauen. Das könnte ihnen insbesondere in schweren Zeiten helfen, wo sie praktisch einen Menschen brauchen, der sie versteht und unterstützt, aber der auch etwas Sinnvolles empfehlen kann.

(Sich nicht demotivieren lassen - verschiedene Wege ausprobieren – Beziehungen ausbauen und pflegen)

Eidesstattliche Versicherung

Ich versichere hiermit an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Quellen und Hilfsmittel angefertigt habe; die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Weiterhin erkläre ich, dass die gedruckte Form (einschließlich der auf dem Datenträger beigefügten Anlagen) und die digitalisierte Form der Bachelorarbeit identisch sind.

Leipzig, 18.02.2020

Michael Graubeger

Literaturverzeichnis

Bade, Klaus J.; Oltmer, Jochen (Hg.) (2003): Aussiedler: deutsche Einwanderer aus Osteuropa. 2. Aufl. Göttingen: V & R Unipress (Schriften des Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück, 8).

Büttner, Christian; Meyer, Berthold (2001): Integration durch Partizipation. "Ausländische Mitbürger" in demokratischen Gesellschaften. Frankfurt/Main: Campus (Studien der Hessischen Stiftung für Friedens- und Konfliktforschung, 35).

Esser, Hartmut (2002): Die Konstruktion der Gesellschaft. Studienausgabe. Frankfurt/Main: Campus-Verlag (Soziologie, spezielle Grundlagen / Hartmut Esser ; Bd. 2).

Mayer, Horst O. (2009): Interview und schriftliche Befragung. Entwicklung, Durchführung und Auswertung. 5., überarb. Aufl. München: Oldenbourg. Online verfügbar unter http://subhh.ciando.com/book/?bok_id=25793.

